

3 NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann wirbt fürs Lehramt am Berufskolleg und beschreibt im Interview ihre Sicht einer optimalen Schullandschaft.

8 Academic Advisor helfen Studierenden durch den Hochschul-Dschungel. Sie geben Tipps und bieten sogar Workshops gegen „Aufschieberitis“ an.

13 Biologe Arndt Wellbrock beobachtet Mauersegler, die in einer Brücke bei Olpe brüten. Im Herbst fliegen die Vögel mit Daten-Rucksäcken in den Süden.

Mitreden, Mithelfen, Mitverantworten

Mit „Campus im Dialog“ setzt die Uni Siegen auf den offenen Austausch mit allen Studierenden



In diesem Sommersemester startete der „Campus im Dialog“. Bei der Auftaktveranstaltung im Audimax diskutierten Studierende mit der Hochschulleitung.

Im Sommer 2013 setzt die Universität Siegen auf eine neue Kultur des Miteinanders. Hochschulleitung, AStA und Studierende arbeiten gemeinsam an der Verbesserung der Studienbedingungen in Siegen. Durch die verstärkte Nachfrage nach Studienplätzen ergibt sich eine Herausforderung für alle – für Verwaltung, Lehrende, Studentinnen und Studenten. Deshalb ist in diesem Sommersemester erstmals der „Campus im Dialog“ gestartet. Rektor Prof. Dr. Holger Burckhart: „Die Schnelllebigkeit an der Hochschule erfordert eine neue Form des Austausches. Wir setzen auf den offenen Dialog, wir möchten mit den Studierenden ins Gespräch kommen und ihre Probleme kennen.“ Der „Campus im Dialog“ bietet die Chance, auf direktem Weg Kritik, Ideen und Verbesserungsvorschläge einzubringen. Motto: Mitreden, Mithelfen, Mitverantworten.

Am 8. Mai startete das neue Format mit der Auftakt-Veranstaltung im Audimax. Studentinnen und Studenten diskutierten mit der Hochschulleitung Problemfelder im Studium und machten konkrete Vorschläge für bessere Studienbedingungen. Florian Rubens, Vorsitzender des AStA: „Den Studierenden sollte die

Möglichkeit gegeben werden, Probleme an der Universität zu schildern, aber auch selbst Einfluss auf die Lösungsprozesse zu nehmen.“ Um eine Plattform für alle Ideen, Meinungen und Analysen zu bieten, ging zeitgleich ein Blog online. Hier konnte jeder anonym kommentieren und mit seiner Meinung zu Verbesserungen beitragen. Thematisch gliederte sich der Blog in die drei Bereiche „Lebensraum Uni Siegen“, „Gute Lehre“ und „ÖPNV“. Prof. Dr. Franz-Josef Klein, Prorektor für Lehre, Lehrerbildung und lebenslanges Lernen: „Die Beteiligung der Studierenden am Blog war recht intensiv, die Beiträge meistens sachlich und zielführend.“

Alle Blogbeiträge wurden gesammelt, ausgewertet und bildeten so die Grundlage für Schritt 3 des Projekts „Campus im Dialog“: die Workshops. Hier arbeiteten Vertreter der Hochschulleitung, des AStA, Studierende und externe Experten an sofortigen und langfristigen Verbesserungsmaßnahmen. Dipl.-Ing. Heiko Merle (TU Darmstadt) lieferte neue Erkenntnisse über Methoden und Umsetzung der Verbesserung der Lehre, Helmut Rameil (ZWS) und Stephan Degen (VWS) standen als direkte Ansprechpartner für den The-

men-Bereich „ÖPNV“ zur Verfügung. Obwohl das Angebot der Workshops den Campus Adolph-Reichwein-Straße, den Campus Paul-Bonatz-Straße und den Emmy-Noether-Campus umfasste, ergriffen nur wenige Studierende die Chance zur Mitarbeit.

Trotzdem erarbeiteten die Gruppen eine Vielzahl an Ideen und Möglichkeiten, um die Bedingungen für die Studentinnen und Studenten in Siegen zu verbessern. Deshalb fällt das Fazit von Rektor Prof. Dr. Holger Burckhart zufriedenstellend aus: „Der ‚Campus im Dialog‘ war erfolgreich und ermutigend. Wir wollten den Anstoß zu einer neuen Kultur von Partizipation und Dialog geben. Unser Ziel ist, Lernräume und Lebensraum zu vermitteln.“

Die Hochschulleitung befasst sich nun mit der schnellstmöglichen Umsetzung der Verbesserungsvorschläge. Für Frauen gibt es im Hölderlin-Gebäude mehr sanitäre Anlagen, es werden mehr Mülleimer im Audimax eingesetzt, vor der Universitäts-Bibliothek soll ein Geldwechsel-Automat installiert, mehr Aufenthaltsmöglichkeiten für Studierende zum Lernen geschaffen werden. Auch die Abstimmung der Busabfahrts-

zeiten wird optimiert, eine bessere Ausschilderung der Busse und Abfahrtszeiten ist ebenfalls in Planung. Doch nicht nur Maßnahmen, die die Infrastruktur verbessern, werden verwirklicht. Geprüft werden außerdem Möglichkeiten, das Lehrangebot zu verbessern und den Zugang zur erleichtern. So ist angedacht, Übungen mit vollständigen und ausführlichen Lösungen online verfügbar zu machen sowie eine Nachrückfunktion für Kurse kurz nach Semesterstart einzuführen. Weitere Maßnahmen sind geplant, um die Ergebnisse des „Campus im Dialog“ umzusetzen.

Der „Campus im Dialog“ ist in diesem Sommersemester also erfolgreich an der Universität Siegen gestartet. Um langfristig möglichst wirksam und effektiv an Verbesserungen der Studienbedingungen zu arbeiten, soll das Projekt nun jährlich stattfinden. Gerade der Internet-Blog hat viele positive Denkanstöße gegeben, die Mitarbeit in den Workshops ist dagegen noch ausbaufähig. Darum ist eines der Ziele für die Neuauflage des „Campus im Dialog“, noch mehr Studierende für die Mitarbeit und den direkten Austausch zu begeistern.

Editorial



Studentische Partizipation muss neu überdacht werden. Nachdem Universität und AStA ihr Projekt „Campus im Dialog“ durchgeführt haben, geht es nun an die Umsetzung der Lösungsvorschläge, aber auch um eine Reflexion. Doch zunächst eine Zusammenfassung der Ereignisse: „Campus im Dialog“ ist die Antwort der Universität auf Kritik seitens der Studierendenschaft. Immer wieder wurden Probleme in der Lehre, der Anbindung durch den öffentlichen Nahverkehr oder das studentische Leben am Campus aufgezeigt. Diese Probleme sollten zusammengetragen, erörtert und gemeinsam an Lösungskonzepten gearbeitet werden. Nachdem die Auftaktveranstaltung noch gut besucht war und es eine rege Beteiligung auf dem Online-Blog gab, war die Beteiligung an den Workshops, die eher an „Campus im Monolog“ erinnerten, ernüchternd. Die Frage ist, welche Schlüsse man aus der fehlenden Beteiligung ziehen sollte. In keinem Fall sollte die fehlende Partizipation dahingehend gedeutet werden, dass es keine Probleme an der Uni Siegen gibt, sondern vielmehr über die Form der Partizipation nachgedacht werden. In vielen privaten Gesprächen mit Studierenden wurde deutlich, dass man sich eine Mitbestimmung „von unten“ wünscht und die Bemühungen der Universität als Beschwichtigung ansieht. Es bleibt die Hoffnung, dass die durchaus konstruktiven Gespräche während der Workshops eine Verbesserung der Studiensituation nach sich ziehen. Ein Dank geht an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Uni sowie an die Expertinnen und Experten, die uns mit Rat zur Seite standen.

Florian Rubens
Vorsitzender des Allgemeinen
Studierendenausschusses
(AStA)

Von der Quelle bis zur Mündung planen

Hochwasserschutz: Siegener Wissenschaftler kritisieren scheinbarweises Vorgehen

Hochwasser 2013. An Elbe und Donau bängen die Menschen. An etlichen Orten werden Rekordpegelstände gemessen. Dämme brechen, Dörfer und Stadtteile werden überflutet, die Häuser der Bürgerinnen und Bürger evakuiert. Hauptursache dieser neuerlichen Naturkatastrophe sind massive Regenfälle in Teilen Europas. Und dennoch hätten die Schäden nicht so drastisch ausfallen müssen, sind sich Prof. Dr.-Ing. Jürgen Jensen vom Forschungsinstitut Wasser und Umwelt und Prof. Dr.-Ing. Richard Herrmann vom Institut für Geotechnik der Universität Siegen sicher.

„Nach 2002 ist die Politik zu schnell zur Normalität übergegangen“, meinen beide. „Nun sind viele Verantwortliche wieder überrascht.“ Jensen: „Dabei müsste es eine Gesellschaft schaffen, jeden Bürger gegen ein Ereignis zu schützen, das im statistischen Mittel einmal pro Jahrhundert auftritt.“ Vielen Bürgern selbst sei aber noch nicht einmal bewusst, dass sie in hochwassergefährdeten Gebieten lebten, so Jensen weiter. „Die Verantwortlichen haben es versäumt, das Risiko zu vermitteln.“

Zweifelsohne ist das Thema Hochwasserschutz komplex. Herrmann: „Wir beschäftigen uns seit 15 Jahren mit der Thematik und haben auch schon viel erreicht.“ Mittlerweile sei bekannt, dass ökologischer Hochwasserschutz wie Polder nur begrenzte Wirkung habe. Jensen: „Das geht allenfalls um Zentimeter oder Dezimeter.“ Die riesigen Flächen zu akquirieren sei zeitraubend, nicht selten stünden sie gar nicht zur Verfügung. Herrmann: „Die Herausforderung für die Wissenschaft ist, ständig darauf zu drängen, die Sicherheit der Bürger zu erhöhen und neue Konzepte für sichere Deiche zu entwickeln.“



Prof. Dr.-Ing. Jürgen Jensen (links) vom Forschungsinstitut Wasser und Umwelt und Prof. Dr.-Ing. Richard Herrmann vom Institut für Geotechnik der Universität Siegen.

Heute sei es möglich, Deiche zu konzipieren, die durch- und überströmbar seien und massiven Beanspruchungen trotzen. Das Know-how ist da; an der Umsetzung mangelt es. Herrmann: „Der Hochwasserschutz in Bayern wird nur nach dem Gießkannenprinzip finanziert. Nur scheinbarweise wird etwas getan.“

Ein weiterer Schwachpunkt ist die nationale wie auch internationale Zusammenarbeit in Sachen Hochwasserschutz. Jensen: „Wir müssen weg von kleinskaligen Betrachtungen und hin zu einer nationalen, wenn nicht gar internationalen Lösung des Problems.“ Und weiter: „Wir brauchen einen abgestimmten Hochwasserschutz von der Quelle bis zur Mündung.“ Dazu gehöre eine verbesserte frühzeitige Vorhersage, die auf Simulationen basiert, bei denen nicht nur der Hauptfluss, sondern auch die Nebenflüsse betrachtet werden – und das über Grenzen hinweg.

Benötigt werden nach Ansicht der beiden Experten zudem die Rahmenbedingungen für eine Gesamtlösung in einem Einzugsgebiet. Nachgedacht werden müsse auch über Konzepte zur Umnutzung von Siedlungsräumen. Komme es hart auf hart, könne es notwendig sein, Teile einer Stadt zu fluten, um andere Teile zu retten. Jensen: „Die Wissenschaft muss so frei sein, das zu überlegen.“ Die Rückhaltung von Wasser durch entsprechende Maßnahmen helfe bei kleineren und mittleren Hochwassern, bei großen nicht. Die Wissenschaftler zur aktuellen Situation: „Das war eine Vb-Wetterlage in einem begrenzten Bereich mit Unmengen an Wasser. Wenn der Schwamm voll ist, ist er voll.“ Vb (V=römisch fünf) so bezeichnen Meteorologen eine besondere Route von Tiefdruckgebieten.

Insgesamt, skizzieren die Experten, bestehe der Hochwasserschutz aus drei grundlegenden

Komponenten: der Hochwasservorsorge (Rückhaltung, Vorhersage etc.), dem technischen Hochwasserschutz (Dämme, Deiche, mobile Schutzwände etc.) und dem operationellen Hochwasserschutz (Frühwarnung, Ausbildung von Einsatzkräften etc.). Die Wissenschaft wolle Anstöße geben. Denn: Am politischen Willen zur Umsetzung von Maßnahmen hapere es erfahrungsgemäß im Nachgang zu Naturkatastrophen. Die Wissenschaftler der Uni Siegen jedenfalls haben vor, in diesem Bereich neue Forschungsschwerpunkte zu setzen – nicht zuletzt im Bereich „Zivile Sicherheit“ am Forschungskolleg „Zukunft menschlich gestalten“.

Der aktuelle Stand zum Thema „Sicherung von Dämmen, Deichen und Stauanlage“ ist in einer soeben erschienenen Publikation festgehalten. Sie entstand im Nachgang zur gleichnamigen Tagung im Jahr 2012. *kk*

EU: Erfolgsmodell oder auf dem absteigenden Ast?

Jean Monnet Tagungsreihe in Siegen fortgesetzt

Prof. Dr. Raphaela Averkorn lud Anfang Mai zur 8. Tagung im Rahmen der Aktivitäten des Jean Monnet Chair ad personam ein. An der Tagungsreihe beteiligten sich bisher über 30 Wissenschaftler aus mehr als 15 Nationen, um über Europa, Internationale Beziehungen und den Umgang mit Krisen zu diskutieren. Die EU ist ein Erfolgsmodell – sagen zumindest die Europäer. Die Einschätzungen fallen aber unterschiedlich aus: „Europa ist auf dem absteigenden Ast und wird wirtschaftlich uninteressant“, so die Italienerin Marta Quintussi. Die Tagungen am Jean Monnet Chair ad personam, der 2009 Prof. Dr. Averkorn verliehen worden ist, werden von der EU finanziell und ideell unterstützt. Ziel: die Beschäftigung mit der Europäischen Integration von der Vormoderne bis zur Gegenwart.

Die gut besuchte Tagungsreihe behandelte beispielsweise historische Integrationsbestrebungen im Mittelmeerraum, aktuelle Krisen und deren Auswirkungen auf den Wohlfahrtsstaat sowie Migration. Auch die Außengrenzen der EU wurden diskutiert. Carlos Pacheco Amaral von der Universität Ponta Delgada (Azoren) veranschaulichte, dass die Inseln der EU häufig vergessen worden sind. „Betrachtet man die europäischen Enklaven auf der Weltkarte, so muss man konstatieren, dass Europa keine geografische Region ist.“ Europa sei vielmehr eine Geisteshaltung. Die Integration und gewisse Grundwerte, zu denen sich alle Mitglieder bekennen, seien deshalb Grundvoraussetzungen für das Gelingen, so der Tenor der bisherigen Konferenzen.

Sebastian Borgert

Hochschuldialog mit der islamischen Welt

Summer School der Bauingenieure in Ägypten

Der Präsident der Suez-Kanal-Universität, Prof. Mohamed Mohamadien, war mit weiteren Vertretern der Port Said Universität in Siegen. Die Einladung erfolgte von Prof. Dr.-Ing. Richard Herrmann vom Institut für Geotechnik des Departments Bauingenieurwesen, um über das DAAD-Projekt zum „Hochschuldialog mit der islamischen Welt“ zu beraten. Dieser Dialog findet seit 2012 mit Summer Schools in Ägypten statt und wird in diesem Jahr weitergeführt. Hierzu hat die Universität Siegen mit drei Universitäten aus der Türkei und den Hochschulen aus Ägypten einen gemeinsamen Schwerpunkt erarbeitet.

Im Rahmen des Forschungsverbundes wurden bereits im vergangenen Jahr wissenschaftliche Ergebnisse zum Thema „Zivile

Sicherheit in Zeiten des Klimawandels“ gesammelt, erfasst, bewertet und ausgetauscht – eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Ägyptern, Türken und Deutschen, die auch den kulturellen Austausch fördert. Dafür konnten in diesem Jahr Gelder vom Deutschen Akademischen Austauschdienst durch die Uni Siegen eingeworben werden.

Zwischen dem Department Bauingenieurwesen und der Suez-Kanal-Universität in Ismalia wurde der seit mehreren Jahren bestehende Partnerschaftsvertrag mit der zweiten Suez-Kanal-Universität in Port Said, durch ein Memorandum of Understanding weiter vertieft. Die Zusammenarbeit der Bauingenieure wird seit einigen Jahren mit Gastvorlesungen und der Mitwirkung an Workshops gepflegt.

Personalien

Ruf angenommen an die Universität Siegen

Dr. Guido Schwerdt
(Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht, VWL, Schwerpunkt Mikroökonomik)

Dr. Martin Rothland
(Fakultät Bildung • Architektur • Künste, Erziehungswissenschaft, Schwerpunkt Schulpädagogik der Sekundarstufe II)

Dr. Vicky Täubig
(Fakultät Bildung • Architektur • Künste, Bildungsforschung, Schwerpunkt Informelles Lernen im Jugendalter)

an die Staatliche Hochschule für Musik Trossingen

Dr. Alexander Cvetko
(Fakultät Bildung • Architektur • Künste, Musikpädagogik)

an das Karlsruher Institut für Technologie

Dr.-Ing. Peter Betsch
(Naturwissenschaftlich-Technische Fakultät, Numerische Mechanik)

Habilitation

Dr.-Ing. Christian Hesch
(Naturwissenschaftlich-Technische Fakultät)
„Dynamics of continua with interfaces“

Promotionen

Eva-Maria Berns
(Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht)

„Marktmissbrauch auf Ersatzteilmärkten – Eine kartellrechtliche und ökonomische Bestandsaufnahme unter Einbeziehung der Möglichkeiten eines immaterialgüterrechtlichen Ersatzteilschutzes“

Moritz Ulrich Bonn
(Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht)
„Immigration and Immigration Policies in the OECD Countries“

Jenny Nossack
(Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht)
„Operational Planning Problems in Intermodal Freight Transportation“

Bastian Thiedemann
(Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht)
„Die Entwicklung einer modernen, europarechtskonformen und zukunftsweisenden Gruppenbesteuerung für Deutschland – Einer Untersuchung insbesondere unter gemeinschaftsrechtlichen und steuersystematischen Gesichtspunkten“

Eckehard Kraß
(Fakultät Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsrecht)
„Dialogorientierte Produktgestaltung: erfinderischer – kooperativer – zukunftsfähiger“

Lehramt am Berufskolleg ist ein attraktives Berufsziel

NRW-Bildungsministerin Sylvia Löhrmann war bei der Eröffnung der Aktionstage TeachFuture an der Universität Siegen zu Gast

Frau Ministerin, Sie haben in Siegen die Aktionstage TeachFuture - Zukunftsberuf Lehrer/in in NRW an Berufskollegs eröffnet - welche Lehrkräfte genau werden an den Berufskollegs rar und welche Perspektiven haben diese?

Sylvia Löhrmann: An Berufskollegs gibt es einen Mangel an Lehrkräften mit gewerblich-technischen Fachrichtungen. Dieser Bereich bietet grundsätzlich gute Berufsaussichten. Insbesondere in Fächern wie Maschinenteknik, Elektrotechnik, Fahrzeugtechnik sowie Gesundheit/Pflege und Sozialpädagogik bestehen dauerhaft sehr gute Einstellungschancen. Gewisse konjunkturelle Schwankungen müssen natürlich berücksichtigt werden. Was mir wichtig ist: Mit der Initiative TeachFuture möchten wir junge Menschen auf das Lehramt am Berufskolleg aufmerksam machen. Vielen ist diese Option als Studien- und Berufswahl gar nicht präsent. Wir wollen aufzeigen, welche Chancen und langfristigen beruflichen Perspektiven das Lehramt am Berufskolleg eröffnet. Schülerinnen und Schülern, die beispielsweise an einem ingenieurwissenschaftlichen Studium interessiert sind, aber auch Studierenden der MINT-Fächer wollen wir vermitteln: Das Lehramt am Berufskolleg ist ein attraktives Berufsziel.

Wird es künftig Schwerpunkt für die Ausbildung von BK-Lehrern/innen geben? Wenn ja, kann man schon etwas über die Standorte sagen?

Löhrmann: Worauf es der Landesregierung ankommt, sind Kooperationen: Kooperationen zwischen Fachhochschulen und Universitäten. Letztes Jahr haben die Hochschule Westfalen / Standort Gelsenkirchen und die Universität Wuppertal eine Vereinbarung unterzeichnet, die Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen in gewerblich-technischen Fächern einen reibungslosen Übergang in das Lehramtsstudium an der Universität ermöglicht. Diese Kooperationsvereinbarung eröffnet den Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschule Perspektiven, die ihnen vorher verschlossen waren. Eine solche Vereinbarung besteht zwischen der Universität Münster und der Fachhochschule Münster bereits erfolgreich seit zehn Jahren. Weitere Kooperationen dieser Art sollen folgen. Ein Flächenland wie NRW benötigt erreichbare Angebote in verschiedenen Landesteilen.

Wie sieht es insgesamt mit dem Bedarf an Lehrerinnen und Lehrern in NRW, vor allem vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung, aus?

Löhrmann: Das Schulministerium veröffentlicht regelmäßig Lehrbedarfsprognosen (<http://www.schulministerium.nrw.de/ZBL/Chancen/>). Auch in Zeiten zurückgehender Schülerzahlen hat der Lehrerberuf in NRW Zukunft. Die Landesregierung hat



Die nordrhein-westfälische Bildungsministerin Sylvia Löhrmann wirbt für das Lehramt am Berufskolleg.

zugesichert – zunächst bis 2015 – die demographische Rendite im System zu lassen, also keine Lehrerstellen abzubauen. Für Studieninteressierte ist es wichtig, vor Beginn des Studiums die konkreten Beschäftigungsaussichten in den Blick zu nehmen. Je nach Schulform und je nach Fach variieren diese. Besonders großen Lehrkräftebedarf gibt es neben dem Lehramt im gewerblich-technischen Bereich an Berufskollegs auch für die Lehrämter der Sekundarstufe I und für die sonderpädagogische Förderung.

Das Studium für künftige Lehrerinnen und Lehrer ist auf BA/MA umgestellt. Das bedeutet, dass unabhängig von der Schulart 10 Semester plus Vorbereitungsdiens anfallen. Heißt das künftig auch, dass alle Lehrerinnen und Lehrer gleich viel verdienen?

Löhrmann: Lehrkräfte verschiedener Schulformen haben bislang unterschiedlich lange Ausbildungszeiten. Durch die Reform der Lehrerausbildung werden wir zukünftig gleich lange Ausbildungszeiten haben. Da das Ausbildungsprinzip eine der tragenden Säulen für die Bezahlung der im Landesdienst beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer ist, muss geprüft werden, welche Konsequenzen sich aus der geänderten Lehrerausbildung mit Bachelor und Master ergeben. Bei allen Überlegungen wird auch die angespannte Haushaltslage des Landes in den Blick genommen werden müssen. Die ersten Master-Absolventen werden 2018 die Universitäten verlassen.

Es gibt zunehmend mehr Kinder mit speziellem Förderbedarf. Hat die Landesregierung Pläne, diese Tendenz auch in der Lehrerausbildung zu berücksichtigen?

Löhrmann: Ja. Über eine Reform der Lehrerausbildung werden

mittelfristig die Grundlagen geschaffen, künftige Generationen fundiert vorzubereiten. Themen wie sonderpädagogische Förderung, Umgang mit heterogenen Klassen oder Diagnostik sollen Teil der Ausbildung aller Studierenden des Lehramts sein. Letztlich wird dabei der Bereich individueller Förderung gestärkt und ausgebaut.

Inklusion ist das große Thema der Zeit. Wie genau soll Inklusion an den Schulen in NRW aussehen? Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?

Löhrmann: Der Entwurf zum 9. Schulrechtsänderungsgesetz ist ein erster Schritt zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention auf dem Weg zu einem inklusiven Schulsystem. Jedem Kind mit sonderpädagogischem Förderbedarf soll mindestens eine allgemeine Schule als Lernort angeboten werden. Wir gehen schrittweise vor, in dem wir zunächst Schwerpunktschulen bilden. Nach und nach soll sich in der Fläche ein inklusives Schulsystem entwickeln. Mit dem Haushalt 2013 wurden die Sachmittel im Inklusionsfond um 1,25 Millionen Euro auf 3,7 Millionen Euro erhöht. Es gibt bis jetzt schon 1.000 zusätzliche Lehrstellen. Und bis 2017 werden wir nochmal 2.000 Stellen schaffen. Das sind zusammen 3.000 zusätzliche Stellen. Zur Sicherung des mittel- und langfristigen Bedarfs an grundständig ausgebildeten Lehrkräften für sonderpädagogische Förderung erhöhen wir die Studienkapazitäten an den Universitäten um 500 Plätze. Dafür sind im Einzelplan des Wissenschaftsministeriums für das Jahr 2013 zusätzlich 4,6 Millionen Euro vorgesehen.

Wie sollen die Lehrerinnen und Lehrer für Inklusion qualifiziert und motiviert werden?

Löhrmann: Das Fortbildungsangebot ist umfassend und setzt an verschiedenen Stellen an, sodass sowohl Lehrkräfte, die schon Erfahrungen im Gemeinsamen Unterricht haben, als auch diejenigen, auf die eine neue Aufgabe zukommt, gut vorbereitet werden. Mehr als 300 Moderatorinnen und Moderatoren der 53 Kompetensteams für die Lehrerfortbildung nehmen zurzeit an einer Qualifizierungsmaßnahme zur Inklusion durch die Universitäten teil. Sie können bereits jetzt von Schulen der Primarstufe und Sekundarstufe I für schulinterne Fortbildungen gebucht werden. Auf der Grundlage dieser Weiterbildung ist ein Fortbildungsangebot für Schulen auf dem Weg zur inklusiven Schule erarbeitet worden. Es befindet sich derzeit im Mitbestimmungsverfahren und wird danach den Schulen landesweit zur Verfügung stehen. Darüber hinaus können bis zu 2.500 Lehrerinnen und Lehrer, die bereits Erfahrungen im Gemeinsamen Unterricht gesammelt haben, an einer besonderen berufsbegleitenden Qualifizierungsmaßnahme teilnehmen.

Auf diesem Weg können sie das Lehramt für sonderpädagogische Förderung erwerben. Dies ist bundesweit einmalig. Bis 2019 stellt das Land für diese Maßnahme knapp 12 Millionen Euro zur Verfügung. An dieser Stelle möchte ich betonen: Mir ist bewusst, dass die Lehrerinnen und Lehrer vor neuen Herausforderungen stehen. Wir lassen sie damit nicht alleine. Und ich möchte ihnen Mut machen. Indem sie beispielsweise an Schulen hospitieren, die sich bereits auf dem Weg zur inklusiven Schule gemacht haben, können sie erfahren, was alles schon möglich ist und wie Inklusion in der Praxis gelingt. Dazu gibt es auch eine DVD mit Beispielen aus dem Alltag inklusiv arbeitender Schu-

len; die Filme stehen auf der Internetseite des Ministeriums zum Download für alle Interessierten zur Verfügung.

Bei Inklusion geht es letztlich auch um eine Haltung, die sich nicht nur in der Schule, sondern auch in der Gesellschaft nach und nach etablieren muss. Soziale Barrieren abzubauen und Chancengerechtigkeit für alle Kinder zu schaffen – auch das gehört zum Gedanken der Inklusion. Heterogenität ist heute Alltag in allen Schulformen. Wir möchten die Lehrerinnen und Lehrer dabei unterstützen und sie motivieren, den Unterricht so zu gestalten, dass alle davon profitieren. Inklusion ist eine Chance, unsere Schulen und unsere Gesellschaft reicher und menschlicher zu machen.

Wie sieht denn aus Ihrer Sicht eine optimale Schullandschaft aus?

Löhrmann: Das ist zunächst einmal eine Schullandschaft, die lebt. Wir haben im letzten Schuljahr einen spürbaren Aufbruch erlebt mit der Errichtung neuer Schulen des längeren gemeinsamen Lernens. Und das Interesse der Kommunen und Eltern ist ungebrochen, zum neuen Schuljahr öffnen wieder neue Sekundar- und Gesamtschulen ihre Türen.

In einer optimalen Schule werden Kinder und Jugendliche so gefördert, dass sie ihre Potentiale und Begabungen entfalten können. Und sie haben die gleichen Chancen, unabhängig von ihrer Herkunft oder dem Geldbeutel der Eltern. Die Kinder sind die Zukunft unseres Landes, deswegen brauchen wir Schulen, die sie zu den bestmöglichen Abschlüssen führen.

Das Interview führte Katja Knoche.



Offene Uni 2013: gute Stimmung bis in die Nacht hinein

Mehrere Tausend Besucher - Kunterbuntes Programm aus Vorlesungen, Experimenten, Darbietungen und Information

Das Organisationsteam hielt die Luft an: bei der Offenen Uni 2011 stürmte es, 2012 goss es in Strömen und 2013 – schien endlich die Sonne! Zumindest bis zum späten Nachmittag. Beste Voraussetzungen, Gäste an der Universität Siegen zu empfangen. Und die kamen zahlreich. Denn an den Campus Adolf-Reichwein-Straße und Paul-Bonatz-Straße gab es Vieles zu sehen, zu erleben und zum Mitmachen. Für die motorisierte Verbindung zwischen den Standorten sorgte der knallrote Westerwald-Stroch, ein Pendelbus der besonderen Art. Eröffnet wurde die Offene Uni von Rektor Prof. Dr. Holger Burckhart und Jens Kamieth als stell. Siegener Bürgermeister. Beide unterstrichen das gute Miteinander von Stadt, Region und Universität. Musikalisch untermalt wurde die Eröffnung von der Big Band der Universität Siegen.

Sechs Stunden lang herrschte reges Treiben auf Fluren und im Freien. Studienberatung und International Office beispielsweise waren im Mensafoyer platziert und mit der Resonanz vor allem junger Gäste zufrieden. „Brücken über die Sieg“ – die ausgestellten Entwürfe der Studierenden wirkten fescher und frecher als der Siegerentwurf von „Siegen zu neuen Ufern“. Inklusives Lernen: die Studierenden wurden von Jens Kamieth eingeladen, ihre Projekte und Ideen im politischen Kreis vorzustellen. Beim Speed-Dating konnten Besucher die Alumni der Uni Siegen und ihre internationalen Karrierewege kennenlernen. Die Erkundung der menschlichen Sinne hatten sich angehende Biologie-Lehrerinnen und -Lehrer auf ihre Fahnen geschrieben. Wie viele Zuckerstückchen beinhalten 500 Milliliter Ketchup? Wie viele

Stückchen verstecken sich in einem Glas Fruchtsaft oder in einer Milchschnitte? Manches Ergebnis war erstaunlich. Einen Ausflug in die Vergangenheit machten alle Besucher, die den Buchdruck auf einer historischen Druckpresse entdeckten. In der Bibliothek lasen Dozenten aus ihren Lieblingsbüchern vor, die Zuschauer lauschten und genossen nebenbei fruchtige alkoholfreie Cocktails.

Am Campus Paul-Bonatz-Straße waren die Labore der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät geöffnet. Auch im ZESS (Zentrum für Sensorsysteme) wurden Projekte erläutert und Versuchsaufbauten bewundert. Der Hof wurde zur Rennstrecke, als die Speeding Scientists mit ihrem Rennwagen aus der Saison 2012 Gas gaben. Der aktuelle Elektro-Flitzer befand sich noch auf der Rückreise von einer Messe in Asien. Eine Etage höher

wollte ein ferngesteuertes Modellauto geschickt über Hindernisse chauffiert werden. Selbstverständlich durfte die Kinderuni im Programm nicht fehlen. Prof. Dr. Bernd Engels Thema lautete „Leicht ist nicht schwer“ und sorgte für staunende Kinderaugen.

Einen sehr nahegehenden Kontaktpunkt zum ausgelassenen Geschehen setzte die Deutschland-Premiere des Dokumentarfilms „Böse Spiele sind verboten“ der polnischen Filmemacherin Urszula Sochacka über das Kinder-KZ Litzmannstadt/Lodz. Erschütternd und beschämend, wie grausam und gefühllos die dort eingewiesenen Kinder behandelt wurden. Nur wenige überlebten den Aufenthalt. Für die wissenschaftliche Begleitung des Films war PD Dr. Imbke Behnken von der Universität Siegen zuständig.

Volles Haus hatte Campus TV im Studio des ZIMT. Das Studierendenmagazin „InFarbe“ wurde live produziert. Eng war es im Zelt auf der Bistrowiese. Beim „Science Slam“ kämpften drei junge Wissenschaftler darum, ihre Forschungsthemen in zehn Minuten so interessant und verständlich wie möglich darzustellen. Per Punktekarten entschied das Publikum über den Sieger. Bis zum Abend sorgten Bands mit Live-Auftritten für den richtigen Sound, bei der „Campus Night“ in der Mensa ging es bis in die Morgenstunden weiter.

Ein besonderer Dank des Rektors gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, Studentinnen und Studenten sowie sonstigen Helferinnen, Helfern und Akteuren, die zum Gelingen der Offenen Uni 2013 beigetragen haben.



Eröffnung durch die Big-Band der Universität.



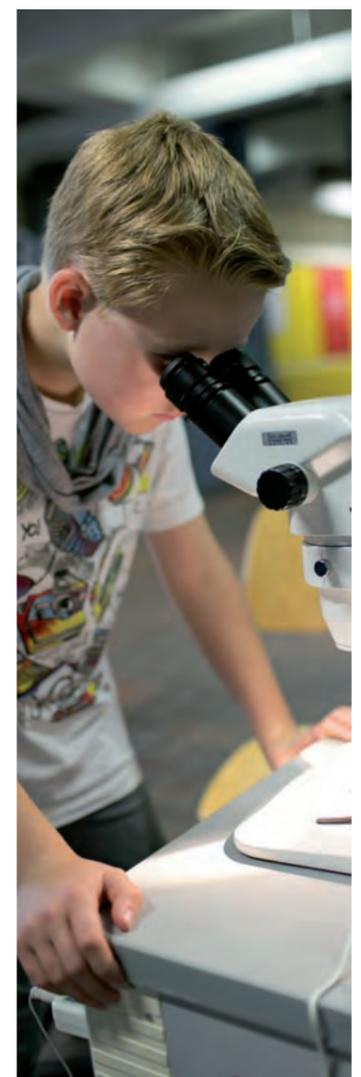
Rektor Prof. Dr. Holger Burckhart und Siegens stellv. Bürgermeister Jens Kamieth.



Das Gründerbüro der Universität Siegen präsentierte das „Konzept Segway“.



Die Besucher nutzten die Möglichkeit, sich an den Ständen der Biologie und Chemie als Forscher zu versuchen.





Chinesischer Löwentanz präsentiert durch die Singapore Nia Kwang Pugilistic Association.



Crossfahrt mit Hindernissen.



Den Rennwagen der Speeding Scientists konnten die Besucher in Aktion erleben.



Sockenpuppen basteln mit dem Team von „KunstWertSchätzen“.



Vorführung Capoeira Gruppe der Betriebseinheit Sport und Bewegung.



Siegener Studio für neue Musik präsentierte Cellist F. Gauwerky und Pianist Prof. J. Glauss.



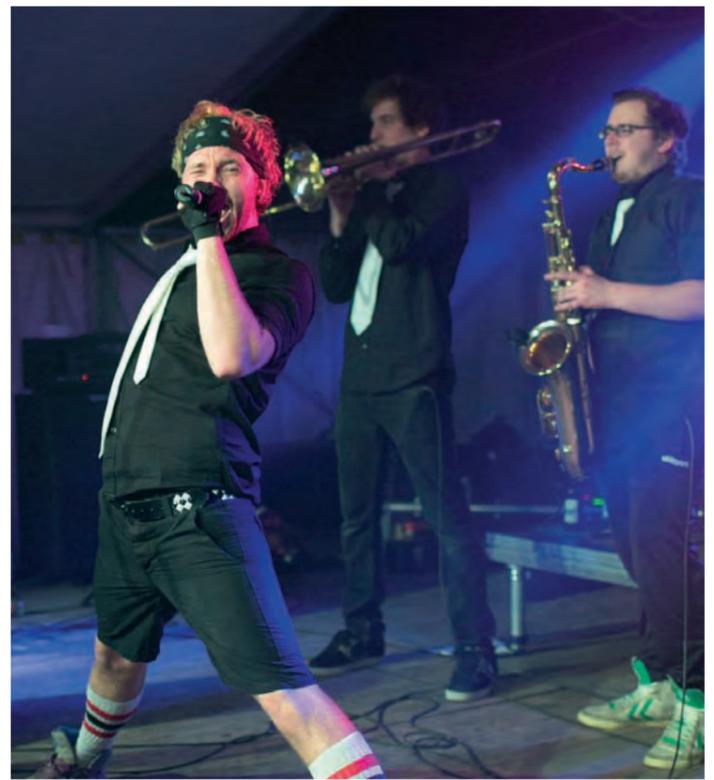
Klaus Schmech wurde vom Publikum des 3. Siegener Science Slams zum Sieger gewählt.



Der Rapper „B.E. der Micathlet“ mit seiner Band „Fläshmob“.



Sofa Live Sessions eröffneten das musikalische Abendprogramm und beeindruckten das Publikum mit facettenreichen Stimmen.



Destination Anywhere rockten mit ihrer Liveshow das Festzelt der Offenen Uni.



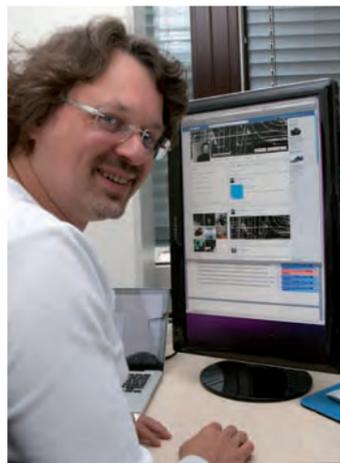
Stagediving war bei der guten Stimmung unvermeidlich.

Ein Held für alle frustrierten Parkplatzsuchenden

Prof. Dr. Jens Schröter analysiert den Medien-Hype um den „Siegener Parkkönig“. „Skill-Post“ wird zum Shitstorm

Die beiden Außenspiegel am Golf sind eingeklappt, die Heckablage herausgenommen. Langsam setzt Baris seinen Wagen vor, in die Parklücke, die eigentlich keine Parklücke ist. Nur Zentimeter trennen den grauen Lack des Golfs vom weißen Lack des Peugeot zur Linken. Zum blauen Ford auf der Rechten ist ebenfalls weniger als eine Hand breit Platz. Zwei Freunde helfen Baris, lotsen ihn, damit es keine Schrammen gibt. Er macht den Motor aus und klettert durch den Kofferraum aus seinem Wagen: Baris ist ein Held.

Noch ahnt der Lehramtsstudent nicht, dass ihn am Ende seines Uni-Tages hunderte Studierende auf einer Spontan-Party in eben diesem Parkhaus feiern, in dem er gerade seinen Golf abgestellt hat. Baris Kücük wird zum Helden, weil er sich stellvertretend für alle frustrierten Parkplatzsuchenden gegen Falschparker aufgelehnt hat. Falschparker, wie die Besitzerin des weißen Peugeot, die ihren Wagen über die Begrenzungslinie hinaus abstellt und damit zwei Parkplätze besetzt. „Baris steht als Held für alle Leute, die nicht den Mut hatten sich da reinzuquetschen“, sagt Prof. Dr. Jens Schröter. Der Siegener Medienwissenschaftler forscht unter anderem über die Kommunikation in Sozialen Netzwerken und hat den Verlauf des Medien-



Prof. Dr. Jens Schröter

hypes um den Siegener Parkkönig analysiert.

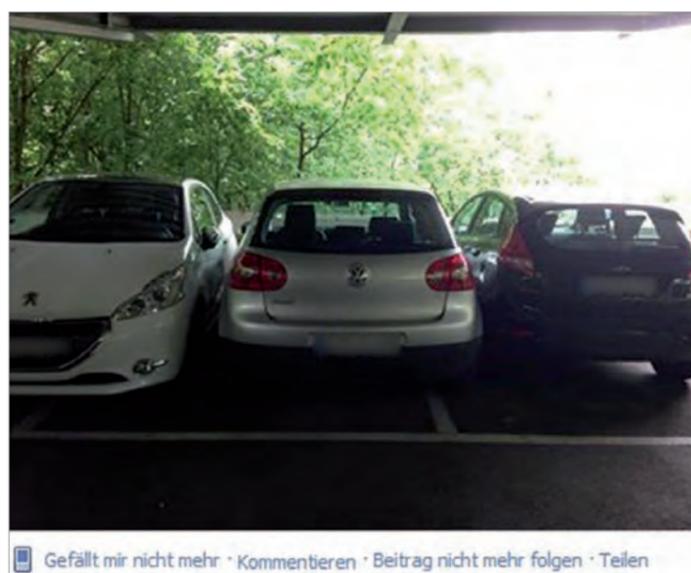
Shitstorm gegen Falschparkerin Baris wäre an jenem Tag nicht zum Helden geworden, wenn seine Parkkünste nicht als Foto auf Facebook gelandet wären. „Es ist die Kombination aus Smartphone und Sozialem Netzwerk, die potenziell jedes lokale Ereignis global sichtbar macht“, sagt Schröter. Sichtbar wurde Baris' Parkkunstwerk ausgerechnet durch die Falschparkerin. Die Besitzerin des weißen Peugeot hat das Foto von der Parksituation gemacht und es in der offenen Facebook-Gruppe „Uni Siegen“ gepostet. „Baris kann für seine Popularität eigentlich gar nichts“, sagt Schröter. Der Student selbst hat sich auf Facebook nicht zu dem Foto und seinen Parkkünsten öffentlich geäußert. Die Urheberin des Posts hat sich aus Sicht des Medienwissenschaftlers so verhalten, dass sie den Schneeball des Medienhypes erst ins Rollen gebracht hat. „Egal was man in Sozialen Netzwerken postet, es gibt immer einen, der dagegen ist“, so Schröter. Und es waren viele gegen die Falschparkerin. Sie hatte das Foto mit der Absicht auf Facebook geladen, dass Baris es sieht und seinen Wagen entfernt. Gespickt hat sie ihr Anliegen mit Beleidigungen. Statt Baris meldeten sich die Mitglieder der Gruppe „Uni Siegen“ und hinterließen ihre Bewunderung über das Parkkunstwerk in Kommentaren.

Das Posting traf auf die passenden ersten Adressaten, um von diesen dann nach dem Schneeball-Prinzip weiterverbreitet zu werden. Viele Nutzer in der Gruppe Uni Siegen sind Studierende oder MitarbeiterInnen der Universität, die nicht selten selbst genervt nach der nächsten

Parklücke suchen müssen, weil Falschparker gleich zwei Parkplätze belegen. Ein Facebook-Nutzer kommentiert kurz nach Erscheinen des Posts: „Der Golffahrer ist einfach der Held, den diese Uni, an der es vor Falschparkern wimmelt, gebraucht hat!“

Die Falschparkerin fühlt sich falsch verstanden und angegriffen. Sie sieht, dass ihr Posting das Gegenteil ihrer Absicht bewirkt. „Die einzige Lösung ist es, sich dann gar nicht mehr zu äußern und zu schweigen. Ab einem gewissen Punkt hilft nur noch Aussetzen“, empfiehlt Jens Schröter. Doch die Posterin hält sich zu spät an diesen Rat und treibt Baris' Heldenwerdung weiter voran, beleidigt die Kommentatoren in der Gruppe und bekundet offen ihre Absichten als Falschparkerin. So habe Sie extra auf zwei Parkplätzen geparkt, damit kein andere sie zurpärke, schreibt sie selbst in einem Kommentar. „Sie hat den Shitstorm immer wieder befeuert und die Popularität des Postings damit weiter gesteigert. Frustrierte Parkplatzsucher hatten ein Opfer, an dem sie ihren Unmut auslassen konnten“, sagt Schröter. Doch wie erklärt es sich, dass das Bild von Baris Parkkunstwerk auf Facebook hundertfach geteilt wird, Medien noch Tage danach über den „König der Parklücke“ (DerWesten) oder das „Parkwunder von Siegen“ (autobild.de) berichten? Wieso wird ein solches lokales und belangloses Ereignis binnen weniger Stunden zu einem globalen Medienhype?

„Er hat Skills bewiesen“ Das Foto der Einpark-Aktion auf Facebook ist für Schröter ein klassisches „Skill-Posting“. Baris hat ungewöhnliche Skills – großes Geschick – bewiesen, als er seinen Wagen ohne Schrammen



Dieser Facebook-Post machte Baris Kücük für kurze Zeit zum Star. Screenshot: Facebook

in die Parklücke bugsierte. Berühmte Skill-Posts mit Titeln wie „People Are Awesome“ zeigen Videos oder Fotos von artistischen und nicht selten wagemutigen Kunststücken. Seiltanzen über dem Abgrund, Basketball-Treffer über hunderte Meter oder eben gekonntes Einparken in Siegen fallen darunter. „Es muss natürlich auffallen, um im Gedächtnis hängen zu bleiben“, sagt der Medienexperte. Dass dieser Skill-Post im Gedächtnis möglichst vieler hängen blieb, dafür hatte nicht nur die Falschparkerin und der von ihr provozierte Shitstorm gesorgt. „Der Skill-Post wird als semantisches Reservoir genutzt, um den Post wiederum selbst durch kreative Veränderungen zu reproduzieren“, sagt Schröter. Das Parkplatz-Foto wird in verschiedene Montagen eingebaut und mit Verweisen auf bekannte Filme oder andere Pop-Kulturen neu gepostet. Fans lassen sich vor dem parkenden Golf ablichten, machen Videos und feiern schließlich am Ende des Tages eine spontane Parkhaus-Party.

„Erst poppt dieses Ereignis auf Facebook auf und ist dort im Grunde schon global sichtbar, dann springt die lokale Presse auf und verstärkt das Ereignis und

dann durchdringt es die Schwelle zu den öffentlichen Massenmedien.“ Dass solch ein ursprünglich banales Ereignis wie die Einparkkünste eines Siegener Studenten auf Nachrichtenportalen mit Topmeldungen konkurriert, liegt für Schröter an der Selbstreferenzialität der Massenmedien: „Wir bringen die Nachricht, weil es die anderen Medien auch bringen, nicht wegen des Nachrichtenwertes an sich und dadurch entsteht der Hype.“

Der Hype ist inzwischen vorbei. Berichte über „Siegens Parkplatzkönig“ sind im Internet nur noch in Archiven oder über Suchmaschinen zu finden. Das Facebook-Profil der Falschparkerin ist wieder öffentlich sichtbar, nachdem der Shitstorm es vorübergehend in die Unsichtbarkeit geweht hatte. Auch in der Gruppe „Uni Siegen“ taucht das Profil wieder auf. Der Sturm hat sich gelegt. *bowi*

Stichwort: Shitstorm

Kurzer und massiver Ansturm von kritischen - mitunter beleidigenden - Äußerungen gegenüber Personen oder Institutionen in Sozialen Netzwerken.

Anerkennung für das Forschungs-Engagement

Universität Siegen fungiert bei der Neugründung des Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe als Gründungsmitglied

Von der frühen Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter durchlaufen Menschen Bildungsprozesse und entwickeln Kompetenzen. Bildungsverläufe und Einflussfaktoren sind höchst individuell, gleichzeitig aber gesellschaftlich geprägt. Das 2008 eingerichtete Nationale Bildungspanel (NEPS, nach der englischen Bezeichnung National Educational Panel Study) bildet diese Prozesse ab und ist eine „weltweit einzigartige Längsschnittstudie“, wie der Wissenschaftsrat in seiner unlängst veröffentlichten Evaluation feststellte. Das NEPS wird nun als außeruniversitäre Forschungseinrichtung in die gemeinsame Förderung von Bund und Ländern im Rahmen der Leibniz-Gemeinschaft aufgenommen. Sitz des künftigen Leibniz-Instituts für Bildungsverläufe e. V. (LIfBi) wird Bamberg sein,

wo schon bisher die Projektzentrale des NEPS beheimatet ist. Ein großer Schritt auch für die Universität Siegen, die bei der Neugründung des Instituts als Gründungsmitglied fungiert.

Verantwortlich dafür zeichnet Prof. Dr. Wolfgang Ludwig-Mayerhofer, der seit 2008 ein Teilprojekt des NEPS leitet, das Projekt „Übergänge in die berufliche Bildung und in den Arbeitsmarkt“. Prof. Ludwig-Mayerhofer nahm als Bevollmächtigter der Universität Siegen an der Gründungsversammlung des Träger-Vereins für das Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e. V. teil, zu dessen Gründungsmitgliedern drei weitere Universitäten und sechs Forschungsinstitute zählen. Prof. Ludwig-Mayerhofer: „Der wesentliche Ertrag ist der Gewinn an Reputati-

on. Die Gründungsmitgliedschaft der Universität Siegen ist Anerkennung für unser Forschungs-Engagement.“ Das NEPS wird im neuen Institut wie schon bisher durch ein eng zusammenarbeitendes bundesweites Forschungsnetzwerk durchgeführt; für ein Leibniz-Institut stellt dies eine neuartige Struktur dar. Finanziert wird das Institut durch Mittel von Bund und Ländern.

Das Bildungspanel schließt eine Datenlücke. Gegenwärtig liegen für Deutschland nur Momentaufnahmen über Kompetenzen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vor. Das NEPS führt Wiederholungsmessungen durch und erlaubt so die Analyse von Entwicklungen. Das Teilprojekt von Prof. Ludwig-Mayerhofer, das sich die Arbeit mit einer wei-

teren Arbeitsgruppe am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) teilt, untersucht seit 2010 rund 10.000 Personen, die zu Beginn der Beobachtung die 9. Schulklasse besuchten; diese Gruppe gehört zu einer von insgesamt sechs Startkohorten des NEPS, mit denen Bildungsprozesse von Menschen über den gesamten Lebensverlauf abgebildet werden können. Mit Fragebögen, telefonischen Interviews, Tests und weiteren Instrumenten wird erforscht, wie die Entwicklungen der Jugendlichen verlaufen. Dabei untersucht die Arbeitsgruppe auch berufsspezifische Kompetenzen.

Zentrale Aufgabe des NEPS ist die Bereitstellung von Daten. Dazu müssen Erhebungen durchgeführt, die Daten dann zur Auswertung bereitgestellt werden. Diese

Daten stehen der Gemeinschaft der Wissenschaftler zur Verfügung und bieten vielfältige Analyse-Optionen für Soziologie, Erziehungswissenschaft, Ökonomie oder Psychologie und sind gleichermaßen bedeutsam für die Bildungsberichterstattung und Politikberatung. Erwartet werden aufschlussreiche Erkenntnisse zur Kompetenzentwicklung, zu Bildungsentscheidungen und zur Bedeutung von formalen ebenso wie informellen Lernumwelten. Prof. Ludwig-Mayerhofer: „Eine solche Längsschnittstudie macht die Kompetenzentwicklung und die Bildungsprozesse einzelner Generationen vergleichbar. Die Netzwerk-Struktur des NEPS, also die Zusammenarbeit der Forscher, macht das Projekt zu etwas Besonderem.“

Und plötzlich betreut man „Schimanski“

Dr. Götz Schmedes hat in Siegen Medienwissenschaften studiert und ist heute Redakteur beim WDR-Fernsehen

Die Dreharbeiten für den neuen „Schimanski“ stehen an. „Am Tag vorher ist das Warm up, dann geht es los“, erzählt Dr. Götz Schmedes. Warm up? Fernsehsprache. „Da treffen sich alle, die an der Produktion beteiligt sind zur Einstimmung.“ Schmedes ist Fernsehredakteur beim Westdeutschen Rundfunk in Köln.



Dr. Götz Schmedes hat an der Universität Siegen studiert und betreut als WDR-Fernsehredakteur derzeit die Produktion des neuen „Schimanski“.

In sein Aufgabengebiet fallen unter anderem die ARD-Mittwochsfilm (20.15 Uhr), Kinokoproduktionen und jetzt, ganz aktuell, der neue „Schimanski“. Götz George, der im Sommer 75 Jahre alt wird, schlüpft wieder in die Rolle des Ruhrpott-Kommissars. Arbeitstitel des Films: „Loverboy“, voraussichtlicher Sendetermin ist im Herbst. „Der Zeitplan ist eng“, sagt Schmedes. Es wird stressig für den Fernsehredakteur, denn viele andere Projekte müssen zeitgleich weiterentwickelt werden, Drehbücher und Exposés stapeln sich immer auf seinem Schreibtisch. Autoren und Produzenten wollen Antworten

haben. Diese Arbeit sei genau das, was er immer schon haben machen wollen, so Schmedes. Der Traumjob sozusagen. Hätte er das jemandem erzählt, als er 1990 sein Studium der Medienwissenschaften an der Uni Siegen begann, hätte man ihn wohl schräg von der Seite angesehen. Schmedes gehörte zum ersten Jahrgang des damals neuen Studienganges, der mit viel Spannung, aber auch Skepsis beobachtet wurde. Wo soll denn so ein Diplom-Medienwirt später arbeiten? Wird das das Aufgabengebiet für all die Unentschlossenen, die einfach nur „irgendwas mit Medien“ machen wollen? „Das war für mich damals aber gar kein Thema“, erinnert sich der 46-Jährige. „Ich fand die Inhalte des Studiums vielfältig und inspirierend. Die Medien in den Mittelpunkt zu stellen, die anderen Fächer zu integrieren und nicht umgekehrt. Das war neu und bot ein ungeheuer großes Spektrum.“

Der Kölner zog mit Sack und Pack und aus Überzeugung nach Siegen. „Wo ich studierte, wollte ich auch leben.“ Kulturelle Nischen fand er schnell. „Zum Beispiel die Studiobühne der Uni.“ Er hat das Studium, das ihn auch nach London führte, genossen. „Auch wenn ich mich durch BWL und ORGA quälen musste.“ Ziemlich schnell war ihm klar, dass Hörfunk sein Thema ist. Über Hörspiele schrieb er seine Diplom- und später auch die Doktorarbeit. „Während der Prüfungen habe ich mich auf eine Stelle als Hör-

funk-Regieassistent beim WDR Köln beworben und wurde genommen.“ Zunächst arbeitete er als fester Freier Mitarbeiter. „Das bot mir die Möglichkeit, finanziell abgesichert zu sein und gleichzeitig promovieren zu können.“ Den Dokortitel hat er aus Spaß am Thema gemacht. „Nicht weil ich mir beruflich etwas davon versprochen habe.“ Nach sieben Jahren als Regieassistent wechselte er in die Hörspielredaktion und nach einer Hospitanz zum Fernsehen. Halbe Stellen, Dreiviertel Stellen, diverse Elternzeit-Vertretungen – Schmedes hat sich an seine Position, die er seit 2009 innehat, rangekämpft. „Und ich habe Glück

„Da das Fernsehen stärker wahrgenommen wird als Hörfunk, muss man auch heftigere Reaktionen aushalten, in positiver wie negativer Form.“

gehabt“, meint er rückblickend. Er empfindet es als großes Privileg, in diesem Beruf arbeiten zu können. Kreativ, abwechslungsreich, verantwortungsvoll und ja - den Promi-Faktor gibt es auch.

Schmedes ist als Redakteur regelmäßig am Set und hat damit Kontakt zu den Schauspielern. Er machte bislang nur angenehme Erfahrungen. Während der Dreharbeiten seien die Schauspieler „halb Mensch, halb Rolle“ und dementsprechend sensibel. „Man muss Zurückhaltung zeigen.“ Und wie ist es, eine Legende wie Götz George zu treffen? „Aufregend, aber unkompliziert“, meint Schmedes. „Das ist ein energiegeladener, intensiver Charakter, der viel von dem Schimanski-Typ hat.“ Schon bei „Nacht ohne Morgen“ (WDR 2011) haben sich die beiden kennen gelernt. „Der

letzte schöne Tag“ (WDR 2012), ein Film, der nicht nur viele Preise geholt, sondern auch starke Zuschauerreaktionen ausgelöst hat, ist für Schmedes bislang sein wichtigstes Projekt. „Da das Fernsehen stärker wahrgenommen wird als Hörfunk, muss man auch heftigere Reaktionen aushalten, in positiver wie negativer Form.“

Wenn heute ein Student zu ihm sagen würde: „Genau das, was Sie machen, möchte ich auch!“ Welchen Tipp würde er ihm geben? Schmedes zögert. So wie es bei ihm gelaufen sei, das könne man ja nicht planen. „Praktische Erfahrungen während des Studiums zu sammeln, halte ich für wichtig. Da merkt man schnell, was einem liegt, muss sich in einem Tätigkeitsfeld beweisen. Und es hilft enorm, wenn man weiß, was man will.“

san



Cool wie eh und je: Der 75-jährige Götz George schlüpft noch einmal in die Rolle des „Schimanski“. Foto: WDR

Ran an den Automotor: Schrauben für Studierende

Interesse am Technik-Praxis-Kurs des VDI ist sehr groß - Prinzipien am Objekt erklären

Mit Autos fahren können Viele, an Autos schrauben nicht. Mit dem Technik-Praxis-Kurs bietet der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) Studentinnen und Studenten die Chance, genau das zu lernen. Die Studierenden können Automotoren selbst zerlegen – und wieder komplett zusammenbauen. „Der Zuspruch ist sehr gut, wir können so Konstruktion und Prinzipien am Objekt untersuchen und erklären“, erklärt Timo Schlichting, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Fahrzeugleichtbau (Fakultät IV, Department Maschinenbau) der Universität Siegen. Als Leiter der Studenten und Jungingenieure des VDI in Siegen organisiert er den Kurs.



Bevor es ans Zerlegen geht, erklärt Timo Schlichting (Mitte) den Studierenden erstmal das Innenleben des Motors.

Wie ein Zylinderkopf aussieht, wie die Nockenwelle arbeitet, worin sich Auslass- und Einlassventil unterscheiden, was eigentlich Hydrostößel sind – all das lernen die Studierenden anhand zweier VW-Golf-Motoren aus den 90er Jahren. Stück für Stück wird der Automotor zerlegt, die

Funktion einzelner Teile erklärt. Jeder Student und jede Studentin kann mitschrauben. Wie Elena, die an der Universität Siegen

Maschinenbau studiert: „Es ist selten, dass man so einen Praxisbezug bekommt. Den Motor komplett auseinander und wie-

der zusammenzubauen, diese Chance gibt's doch fast gar nicht, das ist total interessant.“

zepp

Exkursion zur BAUMA

42 Studierende nahmen an einer Exkursion zur BAUMA, der größten Baumaschinenmesse der Welt, in München teil. Organisiert wurde die Reise vom Institut für Geotechnik (IfG) und dem Institut für Straßenwesen (ifs) unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Richard A. Herrmann (IfG) und Prof. Dr.-Ing. Ulf Zander. Man teilte sich in Fachgruppen zu Straßenbau und Geotechnik auf und besuchte die führenden Weltfirmen. Die Unternehmen gaben sich für die angehenden Bauingenieure, die ja die kommenden Nachwuchsführungskräfte darstellen, größte Mühe. Besucht wurde auch die Firma Weber Maschinentechnik aus Bad Laasphe-Rückershausen, als heimischer Hersteller von Bodenverdichtungsgeräten. Mit dem Unternehmen gibt es seit längerem technische Kooperationen. Die Studienreise war das glückliche Experiment, eine weitere Form von Fachexkursionen zu etablieren, mit dem Ziel, Studierende und Firmen bereits früh im Studium zusammenzubringen.

Academic Advisor helfen durch den Hochschul-Dschungel

Ratgeber während des Studiums und manchmal auch noch danach

Sie arbeiten in der Studienberatung, den Fakultäten, dem International Office oder im Kompetenzzentrum KoSi – seit 2012 gibt es an der Universität Siegen sogenannte Academic Advisors. Sie begleiten und beraten Studierende von der ersten Kontaktaufnahme bis zum Studienbeginn sowie über das gesamte Studium und gegebenenfalls sogar danach. Im Rahmen des LINUS-Projekts zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Studiererfolgsquoten wurde die Uni Siegen mit zurzeit 24 Academic Advisors sowie zusätzlich mit noch einmal so vielen unterstützenden Wissenschaftlichen Hilfskräften ‚ausgestattet‘. In den vier Fakultäten und weiteren hochschuleigenen Einrichtungen kümmern sie sich um die Belange von Studierenden. Ziel ist es, in allen Fächern ein umfassendes Betreuungs- und Beratungssystem zu gewährleisten – trotz steigender Studierendenzahlen.

„Wir sehen uns als Schnittstelle zwischen Lehrenden, Studierenden und Verwaltung sowie den Fächern selbst.“

So sind mehrere Personen pro Fakultät damit betraut, sich besonders intensiv um die Belange der Fachstudierenden zu kümmern und als Ansprechpartner für alle Fragen, die das Fach betreffen, zu fungieren. Dazu arbeiten sie in enger Abstimmung mit den Lehrenden. „Wir sind als Academic Advisors manchmal schwer nach außen zu erkennen“, sagt Mathias Scheicher. „Dennoch sind wir immer nah am Studierenden, weil wir selbst welche sind oder waren.“ Nahezu alle von ihnen sind Promotionsstudierende oder wollen es werden. Das heißt in den meisten Fällen auch, dass sie vorher an der Uni Siegen studiert haben. „Wir kennen die Strukturen des Siegener Studierendenlebens genau“, so Sandra Peukert. Beide sind bei der Studienberatung der Philosophischen Fakultät tätig und erfüllen dort viele Aufgaben – von der Hilfe bei der Organisation von Erstsemesterveranstaltungen bis hin zur Beratung von Studierenden haben sie ein weites Arbeitsfeld. „Es macht Spaß, mit Menschen zu arbeiten. Man weiß nie, was passiert“, sagt Mathias Scheicher. Die Arbeit der Academic Advisors soll verschiedene Stationen des Studiums abdecken. Vor Studienbeginn kann man sich bei der Studiengangswahl helfen lassen oder sich über Vorbereitungsmaßnahmen, wie beispielsweise Brückenkurse, informieren. Bei Studienbeginn können die akademischen Helfer nicht nur bei der Einstellung auf universitäre Modalitäten behilflich sein, sondern auch durch Einführungstutorien zum wissenschaftlichen Arbeiten mit Rat und Tat zur Seite stehen. Diese Kurse zu Computeranwendungen, Mathematik, Fachdeutsch und Fachenglisch etc. können selbstverständlich auch während des Studiums belegt werden. Zudem ist es möglich, dass Studierende sich bei der Erstellung von Semester- und Stundenplänen helfen lassen sowie individuelle Beratungsgespräche zu Studienorganisation und -verlauf in Anspruch nehmen. Aber auch in Übergangsphasen und nach dem Studium kann man sich Tipps zur Wahl eines Masterstudiengangs, einer Promotion oder Berufstätigkeit holen. In der Zeit vor und während der Prüfungsphasen sind die Academic Advisors ebenfalls da: Studierende können sich coachen lassen und es werden Kurse zur Prüfungsvorbereitung angeboten. „Wir sehen uns als Schnittstelle – zwischen Lehrenden, Studierenden und Verwaltung sowie den Fächern selbst“, erläutert Mathias Scheicher.

Die Aufgaben sind dabei so vielfältig wie die Einsatzbereiche. Je nachdem, wo man als Academic Advisor angegliedert ist, kann es sein, dass man beispielsweise Studierende während des Studiums berät oder aber eigene Veranstaltungen organisiert. Letz-

teres haben Ewa Darmstätter und Kristina Seibert getan. Die beiden arbeiten auf eine andere Art mit den Studierenden als es Mathias Scheicher und Sandra Peukert tun. Sie veranstalteten im Rahmen ihrer Arbeit beim Kompetenzzentrum (KoSi) unter anderem das „KoSiLAB“. Das Coworking-Projekt, das sie zusammen mit Alexander Schnücker von der Arbeitsstelle Hochschuldidaktik konzipiert haben, gibt Studierenden die Möglichkeit, in der vorlesungsfreien Zeit gemeinsam an ausstehenden Projekten zu arbeiten. „Die Studierenden sollen die Möglichkeit bekommen, zusammen gegen die ‚Aufschieberitis‘ beim Lesen und Schreiben anzukämpfen“, erläutert Ewa Darmstätter. Die Veranstaltung, die erstmals im Frühjahr 2012 stattfand, war ein voller Erfolg und startet erneut zu Beginn der vorlesungsfreien Zeit des Sommersemesters. Zudem bieten die beiden eine Schnupperworkshopreihe an, bei der Referenten aus unterschiedlichen Bereichen Einblicke in Themen wie Studienorganisation, wissenschaftliches Arbeiten oder Lernstrategien geben.

Jede Fakultät oder Einrichtung hat dabei ihre eigenen Herausforderungen. Eindeutige Entscheidungen müssen sein: „Wir rechnen keine Punkte an. Hat ein Student Fragen zur Anrechnung einer Studienleistung, dann muss er sich an die jeweiligen Fachberater wenden“, so Sandra Peukert. Auch wenn sie und ihr Kollege bei Zulassungsvoraussetzungen unsicher sind oder aber merken, dass das Problem viel tiefer liegt als zunächst angegeben, verweisen sie auf andere universitäre Einrichtungen. „Da entwickelt man ein Feingefühl.“ Das Konzept der Academic Advisors ist nach dem Credo ausgelegt: ‚Können wir nicht weiterhelfen, wissen wir, wer es kann‘. „Wir zeigen Wege auf und geben Hilfe zur Selbsthilfe“, sagt Mathias Scheicher.

Mehr Infos: www.uni-siegen.de/linus

Josephine Thiel



Der Siegener Physiker Prof. Dr. Ullrich Pietsch macht auch mit Pfeil und Bogen eine gute Figur. Die National University of Mongolia verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.

Ehrendoktorwürde für Prof. Ullrich Pietsch

Ehrung der National University of Mongolia

Der akademische Senat der National University of Mongolia (NUM) hat Prof. Dr. Ullrich Pietsch, Dekan der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät der Universität Siegen, die Würde eines Doctor Honoris Causa in Physics verliehen. Der Vorschlag würdigt die wissenschaftlichen Verdienste Prof. Pietschs auf dem Gebiet der Physik und seine Beiträge zur Ausbildung mongolischer Studenten.

Die NUM ist eine von zwei großen Universitäten der Mongolei, die die akademische Ausbildung der rund drei Millionen Bürger der Mongolei leisten. Gegründet im Jahr 1942, kopierte sie vorerst das Universitätssystem der UdSSR. Nach der Demokratisierung des Landes beschritt sie aber konsequent den Weg der Hinwendung zu einem westlich orientierten Ausbildungssystem. In den Naturwissenschaften konnte sie dabei auf Personen zurückgreifen, die insbesondere das

deutsche Ausbildungssystem der früheren DDR, aber auch das der Bundesrepublik kennen gelernt haben. Das führte zum Aufbau der School of Physics and Electronics, an der zurzeit ca. 900 Studierende eingeschrieben sind.

Die Ausbildungsinhalte lehnen sich an das deutsche System an, insbesondere an die starke Berücksichtigung von Praktika. Die Qualität des Masterprogramms leidet bisher jedoch unter den Defiziten einer nur rudimentär entwickelten universitären Forschung. Deshalb wurde der Vorschlag aufgegriffen, mongolische Studenten in den Masterkurs der Universität Siegen zu entsenden. Die ersten, ausgewählten Studenten sind seit eineinhalb Jahren in Siegen und bereiten sich auf ihre Masterarbeit vor. Der Prozess wurde gemeinsam von Prof. Davaasambuu, Director der School of Physics and Electronics, und Prof. Pietsch vorbereitet und umgesetzt.



Ansprechpartner und Ratgeber: Academic Advisor Mathias Scheicher bei der Mastermesse.

Kreis Altenkirchen vergibt Studienpreise

Zum neunten Mal wurde der Studienpreis des Kreises Altenkirchen verliehen. Michael Hausicke hat seine Diplomarbeit mit dem Titel: „Ein Beitrag zur Planung von automatisierten Fertigungszellen durch die Kombination von „GraFem“ und der Simulations-Software“ im Fachbereich Maschinenbau mit der Note: 1,0 abgelegt. Er konnte als Kooperationspartner für seine Diplomarbeit das Technologie-Institut für Metall und Engineering (TIME) in Wissen gewinnen. André Sondermann befasste sich mit der „Erstellung einer Sicherheitsanalyse und eines Sicherheitskonzeptes für konkurrierende

Betriebsmittelzugriffe in virtuellen Umgebungen“. Er legte seine Abschlussarbeit im Fachbereich Angewandte Informatik, Anwendungsfach Elektrotechnik, ebenfalls mit der Note 1,0 ab. Die Diplomarbeit liefert wichtige Erkenntnisse für die Automobilindustrie in der Region Altenkirchen. Die Preise sind mit jeweils 1000 Euro dotiert. Ausgelobt wird der Preis durch die Kreisverwaltung, die Uni Siegen und die Kreissparkasse Altenkirchen. Es werden Absolventen prämiert, die eine Beziehung zur Region aufweisen oder mit ihren Arbeiten einen Beitrag zur Entwicklung des Kreises Altenkirchen leisten.

Studierende bringen Ideen in die Mittelstandsforschung

Prof. Dr. Friederike Welter über ihre erste Zeit als Präsidentin des IfM Bonn, die Uni-Kooperation und den Fachkräftemangel

Prof. Dr. Friederike Welter ist seit 1. Februar dieses Jahres Präsidentin des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) Bonn. Gleichzeitig ist sie als Professorin für Betriebswirtschaftslehre, Entrepreneurship und KMU-Management an der Universität Siegen tätig. Das IfM Bonn und die Universität Siegen haben einen Kooperationsvertrag geschlossen. Von der Zusammenarbeit profitieren das Institut und die Universität gleichermaßen, davon ist Friederike Welter überzeugt. Wichtig für die Wissenschaftlerin: dass die Studierenden frische Ideen und einen etwas anderen Blick auf die Dinge mitbringen.

Das Institut für Mittelstandsforschung wurde 1957 gegründet und soll die Lage und Probleme des Mittelstands erforschen. Ist es denn immer noch wichtig, einen besonderen Blick auf die Mittelständler zu werfen?

Welter: Der Mittelstand stellt ohne Zweifel auch heute eine wichtige Säule in der deutschen Wirtschaft dar: Erst kürzlich haben zwei IfM-Wissenschaftler in einer Studie nachgewiesen, dass jeder zweite sozialversicherungspflichtige Beschäftigte im Untersuchungszeitraum 2001 bis 2009 im Mittelstand gearbeitet hat. Außerdem hat sich gezeigt, dass sich konjunkturelle Einflüsse auf die Beschäftigungsentwicklung in kleinen und mittleren Unternehmen geringer auswirken als in Großunternehmen.

Der deutsche Mittelstand kann seine wichtige gesellschaftliche Aufgabe aber nur dann erfüllen, wenn auch die Rahmenbedingungen stimmen. Es gilt daher weiterhin, die aktuelle Situation des Mittelstands wissenschaftlich zu erforschen und gleichzeitig neue mittelstandsspezifische Forschungsfelder zu erschließen.

Nach den ersten Monaten als Präsidentin des Instituts für Mittelstandsforschung: Haben Sie sich im Amt schon eingelebt?

Welter: Ja, es ist eine interessante und sehr vielfältige Aufgabe. Natürlich gibt es die klassischen Themenfelder im Bereich der Mittelstandsforschung, aber es geht auch – wie gesagt – in Zukunft darum, verstärkt an der strategischen Ausrichtung zu arbeiten. Ich finde es daher wichtig, im Institut einen Kommunikationsprozess anzustoßen, um so stetig neue Fragestellungen zu finden. Dazu werden auch verschiedene Workshops mit den Mitarbeitern beitragen, die wir bereits geplant haben.

Ist der Fachkräftemangel eines der klassischen Themen?

Welter: Es ist sicher ein wichtiges Thema im Rahmen der gesamten Diskussion um den demografischen Wandel. Es beschäftigt die Unternehmen ganz enorm. Man darf die Situation aber nicht nur beklagen: Es gibt schließlich nicht nur Probleme, sondern auch Chancen durch diese Entwicklung.

Worin liegen diese Chancen?

Welter: Der demografische Wandel fordert eine Fülle von neuen Produkten und Dienstleistungen: Die ältere Generation fragt beispielsweise ganz andere Dinge nach als junge Verbraucher. Denken Sie nur einmal an die Entwicklung auf dem Handymarkt. Das eröffnet Unternehmen neue Märkte, auf die sie sich einstellen sollten. Das IfM hat dazu vor kurzem erst eine interessante Studie gemacht.

Was ist mit den Mitarbeitern, die immer schwerer zu finden sind?

Welter: Der demografische Wandel wird dazu führen, dass sich in den Unternehmen ausgewogenere Belegschaften finden werden. Das gilt sowohl für die Altersstruktur als auch für das zahlenmäßige Verhältnis von Männern und Frauen.

Wie können die mittelständischen Unternehmen der Region denn erfolgreich um Fachkräfte werben? Will der junge Ingenieur nicht lieber zu der großen Firma in der großen Stadt?

Welter: Das sehe ich nicht so. Der Mittelstand hat viele Vorzüge zu bieten. Dazu zählt zum einen die höhere Krisensicherheit der Arbeitsplätze und zum anderen die persönlichere Vernetzung. In größeren Unternehmen herrscht dagegen oft Anonymität. Außerdem sind die Arbeitsaufgaben in einem mittelständischen Unternehmen oft spannender als

die bei den vermeintlich Großen. Schließlich agieren auch viele Mittelständler weltweit – und auf interessanten Märkten. Man spricht ja nicht umsonst von den heimlichen Gewinnern.

Aber wenn der Erfolg „heimlich“ ist, kommen wahrscheinlich zu wenige Hochschulabsolventen auf die Idee, sich dort zu bewerben?

Welter: Ich beobachte auch immer wieder, dass einige Absolventen den Mittelstand einfach übersehen. Gleichzeitig gibt es aber sehr viele Studierende, die schon durch Praktika einen Einblick in mittelständische Unternehmen gewonnen haben und sich später auch dort bewerben, weil sie diese Unternehmen zu schätzen wissen. In diese Richtung zielen ja auch die Dualen Studiengänge, bei denen die Studierenden durch die praktische Erfahrung während des Studiums einen anderen Blick auf viele Abläufe gewinnen.

Was kann die Universität Siegen tun, damit Absolventen in der Region bleiben?

Welter: Ich denke, die Universität hat schon sehr viel getan. Es gibt bereits zahlreiche Projekte und Kooperationen zwischen der Hochschule und der heimischen Industrie, die die Region für die Studierenden und Absolventen interessant macht. Von den kurzen Wegen profitieren sowohl die Hochschule als auch die Region. Die Jönköping International Business School in Schweden – an der ich vier Jahre als Professorin tätig war – hat ein ähnliches Umfeld wie Siegen: Ein kleiner Hochschulstandort, der sich einen Namen mit den Themen Entrepreneurship und Forschungsbereichen bezüglich kleiner und mittlerer Unternehmen gemacht hat. Damit kann man werben – sowohl die Region für die Universität, als auch die Universität für die Region.

Wenden sich auch einzelne Unternehmen mit Fragestellungen an das IfM?

Welter: Unsere Aufgabe ist die Politikberatung – und nicht die Beratung von Unternehmen, auch wenn es durchaus Anfragen gibt. Unsere wissenschaftliche Themenbeschäftigung zielt darauf, richtungweisende Handlungsempfehlungen für den gesamten deutschen Mittelstand zu geben.

Wie ist die Kooperation zwischen der Uni Siegen und dem IfM praktisch gestaltet? Wann treffen die Studierenden Sie in Siegen an?

Welter: Meine Geschäftsführertätigkeit beim IfM umfasst 75 Prozent, die Arbeit an der Universität 25 Prozent. In der Regel bin ich freitags in Siegen. Was die Lehre angeht, so ist unter anderem ein Projektseminar unter dem Titel „Politikberatung für den Mittelstand. Was ist das eigentlich und wie geht das?“ geplant. Stu-



Prof. Dr. Friederike Welter

dierende haben da oft einen ganz anderen Blick, der für mich und das Institut äußerst interessant ist. Es gibt auch schon einige Anfragen bezüglich Masterarbeiten – wobei ich es gut finde, wenn die Studierenden selbst mit Themenvorschlägen kommen. Außerdem wird es an der Universität Siegen auch ein IfM-Büro geben. Wir wollen hier schließlich Präsenz zeigen und die Kooperation nach und nach mit Leben füllen. So profitieren das Institut für Mittelstandsforschung Bonn und die Universität Siegen gleichermaßen.

Sie stehen als Frau an der Spitze eines renommierten Instituts...

Welter: ... oh je, ist das im 21. Jahrhundert immer noch ein Thema?

Solange die Frauenquote ein Thema ist. Wie stehen Sie dazu?

Welter: Ich habe nichts gegen die Quote. Ich finde es auch falsch, dass junge, erfolgreiche Frauen sich dagegen wehren, weil sie Angst haben, als „Quotenfrau“ dazustehen. Davon sollte man sich frei machen. Schließlich zählen letztlich auch bei der Quotenregelung Leistung und Qualifikation und die bringen viele Frauen mit. Im IfM gibt es übrigens mehr weibliche als männliche Mitarbeiter – auch im wissenschaftlichen Bereich.

Das Interview führte Sabine Nitz.

Stichwort: Mittelstand

Der Begriff „wirtschaftlicher Mittelstand“ ist nur in Deutschland gebräuchlich. In allen anderen Ländern spricht man dagegen von kleinen und mittleren Unternehmen – und meint damit einen rein statistisch definierten Teil der Gesamtwirtschaft. Das IfM Bonn verwendet eine andere Definition, weil „Mittelstand“ eben nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Aspekte berücksichtigt (Einheit von Eigentum, Leitung, Haftung, Risiko). Das IfM Bonn definiert Unternehmen mit bis zu neun Beschäftigten und weniger als einer Million Euro Jahresumsatz als kleine Unternehmen. Bei bis zu 499 Beschäftigten und einem Jahresumsatz von unter 50 Millionen Euro spricht man von mittleren Unternehmen. *Quelle: IfM Bonn*

An Studenten & Absolventen

HIER GEHT'S WEITER!

Thomas ist ein stark expandierender und führender Zulieferer im Mobilhydraulik- und Automotive-Bereich mit Sitz in Herdorf. Seit 50 Jahren entwickeln und fertigen wir elektromagnetische Aktoren und richten dabei den Fokus immer auf zukunfts-fähige Trends.

Sie wollen mitmachen? Dann los! Wie freuen uns auf Ihre Bewerbung als Praktikant, Trainee, Absolvent oder Young Professional!

WWW.THOMAS-MAGNETE.COM

Damit Autos und Loks leiser unterwegs sind

Erfolgreicher Abschluss des EU-Projekts ECOQUEST an der Universität Siegen

Der Auftrag war eine spannende Herausforderung. Wie können Fahrzeuge des Straßen- und Schienenverkehrs gleichzeitig leiser und energiesparender konstruiert werden? Mit dieser Frage beschäftigten sich seit Dezember 2009 die Universität Siegen, die Ecole Centrale de Lyon, die Königlich Technische Hochschule Stockholm gemeinsam mit sechs großen Industrieunternehmen in Belgien, Frankreich, Schweden und Deutschland. Das Forschungsprojekt lief unter dem Namen ECOQUEST, ein Akronym für EFFICIENT COOLING SYSTEMS FOR QUIETER SURFACE TRANSPORT. Anfang Mai fand an der Universität Siegen die Abschlussveranstaltung des erfolgreichen Projekts statt.

Das Thema war von der Europäischen Gemeinschaft im 7. Forschungsrahmenprogramm ausgeschrieben worden. Unter der Koordination der Universität Siegen, speziell dem Institut für Flu-

id- und Thermodynamik mit Prof. Dr.-Ing. Thomas Carolus, erhielt das Konsortium 2008 den Zuschlag und wurde mit 2,4 Millionen Euro gefördert. Mit einer weiteren Million Euro beteiligten sich die Industrieunternehmen an dem Projekt. „Wir waren als Koordinator des Projekts der Ansprechpartner für die EU, haben auch die finanztechnische Verwaltung übernommen“, erklärt Prof. Dr.-Ing. Carolus und schätzt die Bedeutung des Projekts für die Universität Siegen hoch ein: „Für die Uni war es wichtig, da wir ein großes Projekt organisiert haben. Wir haben unsere eigene Expertise als Universität und Institut deutlich erweitert.“ Aus seiner Sicht machte vor allem die Zusammenarbeit und der Austausch mit Kollegen im europäischen Raum den Reiz der Aufgabe aus.

Die Ausgangslage sah so aus: Straßen- und Schienenverkehr gehören mit zu den schlimms-

ten Lärmverursachern in unserer dicht besiedelten Welt. Verbrennungsmotoren sind nach wie vor unverzichtbar. Prinzipbedingt müssen sie gekühlt werden, was mit zusätzlichem Energieaufwand und Geräuschen verbunden ist. Der französische Automobilzulieferer Valeo und die deutsche Lokomotivenfabrik Voith streben hier die Technologieführerschaft an. Obwohl im Automobilbau vergleichsweise kleine Produkte in hoher Stückzahl und im Lokomotivbau schwerste Maschinen mit nur kleinen Stückzahlen hergestellt werden, ist die technische Aufgabe ähnlich. Wie man voneinander lernen und die Technik gemeinsam voranbringen kann, gelingt optimal unter Mitwirkung von Universitäten. Modernste Computersimulation, mathematische Optimierungsverfahren und fortschrittliche Messtechnik wurden entwickelt und eingesetzt, um interdisziplinär thermodynamische, strömungstechnische

und akustische Problemstellungen zu lösen. Charakteristisch war die dreigestufige Vorgehensweise: Berechnung und Simulation; erste experimentelle Bestätigung im Windkanal, teilweise an verkleinerten Modellen; schließlich Bestätigung an der Großausführung, also am Automobil oder der Lokomotive. Die konkreten Ergebnisse der Messungen fließen dabei in die industrielle Entwicklung und Produktion ein. Auch für Prof. Dr.-Ing. Carolus bedeutet dies Anerkennung der geleisteten Arbeit: „Wir sind zum einen aus akademischer Sicht stolz, sehr fortgeschrittene Methoden der Computersimulation entwickelt zu haben. Zum anderen konnten wir damit aufzeigen, dass an Lokomotive und Automobil Geräuschreduktion bei gleichzeitiger Verbrauchsreduktion entstanden ist. Wir haben das Ziel erreicht.“

Was wurde erreicht?

- Reduktion von bis zu 50 Gramm CO₂ und 1 Gramm CO₂ pro gefahrenem Kilometer bei Lokomotive bzw. Auto
- Lärmreduktion bis zu 5 Dezibel
- Verfügbarkeit neuer Simulationsmethoden, zum Beispiel zur Vorhersage des momentanen Treibstoffverbrauchs und der Schallemission während einer beliebigen Zugfahrt, zur Berechnung einer Lärmkarte um das Fahrzeug, zur Konstruktion gewichtsoptimierter Kühlsysteme für Autos.

Weitere Ergebnisse: 3 Patente, 30 Beiträge auf Fachkonferenzen und in Fachzeitschriften, 4 Doktorarbeiten und eine Ausstellung auf der Internationalen Eisenbahnmesse InnoTrans 2012 in Berlin.



Akustische Vermessung einer Lokomotive

Flanieren in Paris

Studierende der Universität Siegen lernten bei einer Exkursion Paris kennen. Sie bewegten sich auf den Pfaden bekannter Dichter, Denker und Künstler des 19. Jahrhunderts. Vorbereitend fanden zwei literaturwissenschaftliche Seminare statt: Prof. Dr. Walburga Hülk-Althoff bot den Kurs „Flanieren in Paris: Zu einem Wahrnehmungs- und Lebensstil der Moderne“ an. In Prof. Dr. Gregor Schuhens Seminar „Die Kunst der Menschenwürde: Victor Hugo Les Misérables“ stand das Paris der Gegensätze zwischen Katakomben und Reichenvierteln, im Zentrum. Die Exkursion bot den Teilnehmern die Gelegenheit, das theoretisch Erarbeitete aus erster Hand nachzuvollziehen. Finanziell unterstützt wurde die Reise durch Mittel der philosophischen Fakultät und des Siegener Studierenden Mobilitätsprogramms (SISMO). Flanieren gehörte zur Exkursion. Beginnend an der Sorbonne verlief die Tour durch die Stadtviertel am linken Seine-Ufer zum Pont-Neuf und abschließend auf die Ile de la Cité. Eine Pause gönnte man sich nach Sitte des Flaneurs am Boulevard St. Germain.

UN-Simulation in New York

14 Studierende der Universität Siegen nahmen für eine Woche an einer internationalen UN-Simulation in New York teil. Über 5000 Studierende aus Ländern der ganzen Welt kommen einmal jährlich zu dieser Veranstaltung. Die Siegener Studenten vertraten die Mongolei. Die Auserwählten kamen aus allen vier Fakultäten. Die Rolle der Senior Advisor und Head Delegates übernahmen Berit Schmeling und Peter Hergemöller. Beide waren im Jahr zuvor Delegierte der Universität Siegen und vertraten Mauretania.

„Wenn bloß die Grammatik nicht so ungeheuer kompliziert wäre“

Schwierige Sprachhürde überwinden: Studierende aus dem Ausland müssen erst den Deutschkurs schaffen

„Den Konjunktiv, den finde ich besonders schwierig“, sagt Selma Smajlovic. Die 21-Jährige aus Bosnien-Herzegowina spricht ganz gut Deutsch. „Für den Alltag reicht es“, meint sie. Aber sie möchte an der Uni Siegen Betriebswirtschaftslehre studieren und dafür muss sie die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH) bestehen. Das Zertifikat setzt ein weit fortgeschrittenes Sprachniveau voraus. Es entspricht der fünften Stufe auf der sechsstufigen Kompetenzskala des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens (GeR) für Sprachen. Derzeit steckt Selma noch in der Mittelstufe. So heißt es weiter pauken: Grammatik, Konversation, Textproduktion, Hörverstehen. 20 Wochenstunden Deutschunterricht stehen auf ihrem Stundenplan. Im Juli ist Prüfung.

In Selmas Sprachkurs an der Uni Siegen sitzen junge Menschen aus aller Herren Länder: Brasilien, Kamerun, China, Korea, Marokko,

Bulgarien, Aserbaidschan, Spanien, Türkei. Dr. Cornelia Schrudde, Abteilungsleiterin „Deutsch als Fremdsprache“ des International Office der Uni Siegen, unterrichtet die Klasse und weiß, dass ihre Schüler je nach Herkunftsland unterschiedliche Probleme mit dem Deutschen haben. „Die Osteuropäer, die auch in ihrer eigenen Sprache eine sehr komplexe Grammatik haben, kommen mit dem Deutschen schnell zurecht.“ Schüler aus dem spanischsprachigen Raum haben da mehr zu kämpfen. „Sie sind dafür aber meist sehr eloquent.“ Die angehenden Studierenden aus Asien sind oft hervorragend bei der Grammatik, haben aber Probleme bei der Artikulation. Doch ein Problem ist für alle gleich: Es kostet Überwindung, vor der Klasse und der Lehrerin in der fremden Sprache zu sprechen. Untereinander ist es da schon einfacher.

Für Yvette Meutou Akameu aus Kamerun und Evelyn Kern aus Brasilien ist Deutsch ihre ge-



In der Abteilung „Deutsch als Fremdsprache“ des International Office der Uni Siegen werden junge Leute aus der ganzen Welt unterrichtet. Bevor sie ihr Studium beginnen können, müssen sie gute Deutschkenntnisse vorweisen.

meinsame Sprache geworden. „Auf Englisch sind wir noch nie ausgewichen“, sagen die jungen Frauen. Sie haben den Ehrgeiz, mit der neuen Sprache klarzukommen. „Wenn bloß die Grammatik nicht so ungeheuer kompliziert wäre“, seufzt Yvette. Die 22-Jährige möchte in Siegen Elektrotechnik studieren und hat schon in Kamerun Deutsch gelernt. „Trotzdem war es am Anfang allein beim Einkaufen schwierig“, erinnert sie sich. „Egal was für ein Preis genannt wur-

de, ich habe immer einfach 20 Euro hingehalten.“ Dr. Schrudde weiß, dass ihre Schüler aus der Mittelstufe mit ihrem Deutsch im Alltag bereits gut klarkommen. „Ärzte aus dem Ausland brauchen auch nur das B2 Zertifikat, um hier praktizieren zu dürfen.“ Doch für das Studium muss man die letzte Sprachbarriere überwinden: die DSH. Und selbst dieses Zertifikat ist keine Garantie dafür, dass die ausländischen Studierenden nachher den Seminaren und Vorlesungen

wirklich folgen können. „Viele verzweifeln im ersten Semester“, weiß Dr. Schrudde. Sie macht ihren Schützlingen Mut. „Man muss sich Zeit geben. Im zweiten Semester wird es einfacher.“ Das Problem: In vielen Studiengängen spielt das Deutsche eine untergeordnete Rolle. „Leider verlieren die Studierenden die Sprache wieder“, bedauert Dr. Schrudde. „Nach dem Deutschkurs sprechen viele besser als am Ende ihres Studiums.“

san

Hydrogel ummantelt winzige Pumpe im Auge

Chemiker Prof. Dr. Ulrich Jonas forscht am biomedizinischen Einsatz von Polymeren – Immunsystem bei Implantaten überlisten

„Spaghetti“, sagt Prof. Dr. Ulrich Jonas, „Polymere kann man sich vorstellen wie gekochte Spaghetti. Wenn man versucht, einige wenige mit der Gabel aufzunehmen, bleiben viele durch Verschlaufungen untereinander hängen.“ Polymere sind chemische Verbindungen aus Ketten oder verzweigten Molekülen (Makromoleküle). Manche können ihre Eigenschaften temperaturabhängig und im Zusammenhang mit Wasser grundlegend verändern. Sind die Ketten durch Bindungen miteinander verknotet, so entsteht ein Netzwerk wie ein Fischernetz. Für wasserliebende Polymere bildet sich so ein molekularer Schwamm, der viel Wasser aufnehmen und quellen kann. „Ein solches Hydrogel ist wie Götterspeise, die fast nur aus Wasser besteht, aber dennoch fest ist“, so der Chemiker.

Prof. Dr. Ulrich Jonas, der seit 2011 in Siegen lehrt und forscht, hat sich auf Makromolekulare Chemie spezialisiert. Polymere Strukturen sind allgegenwärtig in der Natur, so auch als Proteine in unserem Körper und als DNA in unserem Erbgut. In nachgebauter Form, als synthetische Polymere, finden wir sie überall, als Kunststoffe, bei Verpackun-

gen, in Kleidung, in Bildschirmen von Laptops und Handys.

Auch in der Medizin werden Polymere vielfältig eingesetzt. Aber Kunststoffe stellen die Ärzte auch vor Probleme, zum Beispiel bei Implantaten. In Kontakt mit lebendem Gewebe und Blut entwickeln die Körper der Patienten Abwehrreaktionen auf das eingepflanzte Material. Um das zu verhindern, spielen biologisch basierte, verträgliche Polymere eine immer wichtigere Rolle. In diesem Bereich forscht auch Prof. Dr. Jonas.

Bei zwei aktuellen Projekten arbeiten die Siegener Chemiker mit Dr. Lars Choritz von der Universitätsaugenklinik in Magdeburg und Dr. Ulrike Ritz von der Unfallchirurgie der Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg Universität Mainz zusammen. Unter anderem geht es um die Ummantelung eines Implantats, das häufig bei einem Glaukom (Grüner Star) eingesetzt wird. „Es ist eine winzige Pumpe aus Silikon“, erklärt Prof. Dr. Jonas. „Die Pumpe ist ein Fremd-

körper im Auge.“ Darum arbeitet man an einer Ummantelung mit Hydrogelen, die in bestimmten Eigenschaften einer Struktur von lebendem Gewebe ähneln. Gelingt eine Ummantelung der Augenpumpe mit dem richtigen Polymer, so wird der Fremdkörper nicht mehr vom eigenen Immunsystem erkannt und man verhindert so die Vernarbung des umgebenden Gewebes. In erfolgreichen Modellversuchen können die Zellen, welche für die Narbenbildung verantwortlich sind, nicht an der Oberfläche des Hydrogels anhaften. Sie kugeln sich zwar zusammen, weil sie auf körperfremdes Material treffen, sterben aber nicht ab. „Das ist unser Ziel“, so Prof. Dr. Jonas, „da das Implantatmaterial für den Körper sozusagen unsichtbar wird.“ Bei biomedizinischen Anwendungen muss man viel Geduld mitbringen. „Eine zehnjährige Entwicklungsdauer ist normal.“ Viele Forschungsprojekte laufen in Zusammenarbeit mit mehreren Kooperationspartnern, wie der Partnergruppe am Austrian Institute of Technolo-

„Hydrogel ist wie Götterspeise, die fast nur aus Wasser besteht, aber dennoch fest ist.“

gy (AIT) Wien, der Foundation for Research an Technology-Hellas (FORTH) in Kreta und dem Max-Planck-Institut für Polymerforschung in Mainz (MPIP).

Die anvisierten Einsatzmöglichkeiten von Hydrogelen aus biobasierten Polymeren sind weitreichend: Wundauflagen, Trägermaterialien für Hautnachsäufungen und Transplantate, sogar die Wiederherstellung von Knochen- und Gewebedefekten werden weltweit diskutiert. Dazu liefern wärmeempfindliche Hydrogele die Basis, das Grundgerüst, auf dem ein Zellrasen wachsen kann. Bei Körpertemperatur liegt ein solches thermoresponsives Hydrogel als wasserabweisende Schicht vor, an welchem die Zellen anhaften können. Kühlt man das Hydrogel nach erfolgreichem Zellwachstum ab, quellen die Polymere durch Wasseraufnahme wieder zum weichen Film, von dem ein Zellrasen leicht abgelöst werden kann. Untersuchungen hierzu werden in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Holger Schönherr in der Physikalischen Chemie an der Uni Siegen durchgeführt. Jonas: „Um der Zukunftsvision von komplexen Organtransplantaten aus körpereigenen Zellen, welche für den

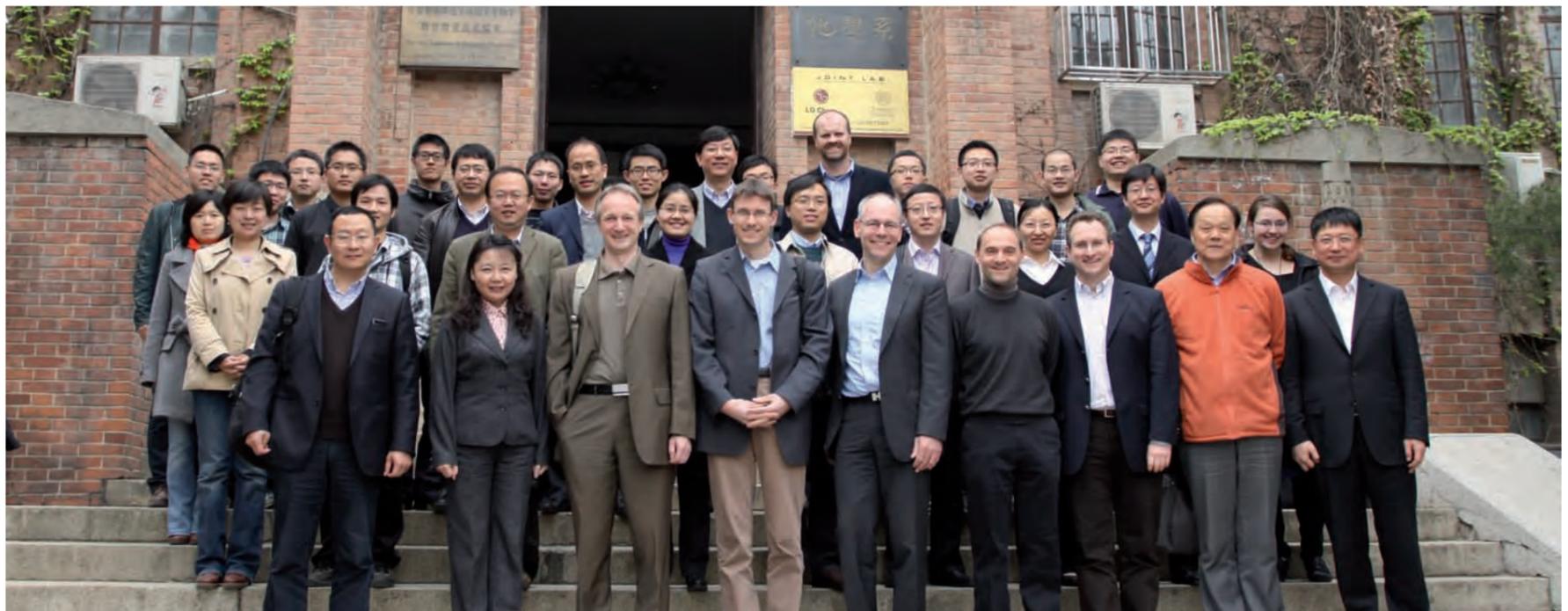


Prof. Dr. Ulrich Jonas

Patienten individuell außerhalb des eigenen Körpers gezüchtet werden sollen, einen Schritt näher zu kommen, muss man es schaffen, dass in einem Zellverband auch Blutgefäße entstehen, sodass die Zellen ausreichend mit Sauerstoff und Nährstoffen versorgt werden.“ Aber das ist Zukunftsmusik. Der Forschungsbedarf ist groß, denn die Zusammenhänge zwischen den Eigenschaften der Gele und den Strukturen in den Anwendungsgebieten sind noch nicht hinreichend bekannt. *san*

Siegener Chemiker in engem Austausch mit Wissenschaftlern aus China

Symposium in Peking: Trends bei funktionellen supramolekularen Systemen diskutiert - Zusammenarbeit intensivieren



Bei einem Symposium in Peking wurden neueste Trends auf dem Gebiet der funktionellen supramolekularen Systeme vorgestellt. Die Siegener Chemiker Prof. Holger Schönherr und Prof. Ulrich Jonas waren Mitorganisatoren.

Chinesische und deutsche Wissenschaftler haben bei einem Symposium in Peking über funktionelle supramolekulare Systeme diskutiert. Unter supramolekularen Systemen verstehen die Wissenschaftler Strukturen aus mehreren molekularen Bausteinen, welche sich zu übergeordneten, definierten Einheiten zusammensetzen.

Organisiert wurde das Treffen von Prof. Xi Zhang (Tsinghua University Beijing) und Prof. Guangtao Li, wobei die Siegener Chemiker Prof. Holger Schönherr und Prof. Ulrich Jonas (beide Department Chemie - Biologie) als Mitorganisatoren von deutscher

Seite her agierten. Neben der aktuellen Wissenschaft stand auch der Aufbau von persönlichen Kontakten zwischen den chinesischen Gastgebern und den deutschen Besuchern im Vordergrund, was vor Ort durch die aktive Mitwirkung des emeritierten Siegener Kollegen Prof. Schwarz (Theoretische Chemie) gefördert wurde.

Neueste Trends und Fortschritte auf dem Gebiet der funktionellen supramolekularen Systeme wurden bei dem Symposium vorgestellt. Dieses ausgeprägt multidisziplinäre Thema verbindet weltweit die Wissenschaft in Feldern wie der Materialchemie, der Nanowissenschaften, der Nano-

technologie, der chemischen Biologie, der organischen Elektronik und den erneuerbaren Energien. So wurden auch interessante Zukunftstrends diskutiert, die sowohl die Wissenschaft, als auch die Gesellschaft maßgeblich prägen werden.

Die beiden Siegener Chemiker besuchten auch das „Institute of Chemistry the Chinese Academy of Sciences“ (ICCAS) in Peking, zu dem sie von Prof. Jianjun Wang eingeladen wurden. Die enge Verzahnung der Forschungsaktivitäten im Department Chemie-Biologie mit den chinesischen Partnern auf den Gebieten der Funktionellen Po-

lymere, der Selbstorganisation, und der Oberflächenstrukturierung/-chemie wird zukünftig weiter intensiviert.

Dazu trug ebenfalls der Ende Mai in Siegen abgehaltene und von Prof. Ulrich Jonas organisierte Workshop „Hierarchically Structured Materials“ bei, der zu den engen Beziehungen zwischen Siegen und Peking (in Person des teilnehmenden Professors Jianjun Wang) auch ein deutsches Netzwerk mit Prof. Markus Retsch und Prof. Matthias Karg von der Universität Bayreuth und Prof. Annette Brunson von der TU Darmstadt, als auch zu den USA mit Dr. Nicolas Vogel

von der Harvard Universität und Dr. Daniel Klinger von der University of California, Santa Barbara assoziiert hat.

Mittelfristig hoffen die Siegener Chemiker, die bei diesem Workshop durch Prof. Michael Schmittel, Prof. Holger Schönherr und den Organisator Prof. Ulrich Jonas vertreten waren, über diese national-internationale Einbindung die Sichtbarkeit der hiesigen Forschungsanstrengungen weiter auszubauen und gepaart mit entsprechender Qualität auch zu einer wichtigen Säule innerhalb der Naturwissenschaftlich-Technischen Fakultät zu werden.

Hinter die Kulissen des Wahlkampfs in den USA geblickt

Stipendium führte Dr. Carsten Weiß nach Washington

Dr. Carsten Weiß ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent am Lehrstuhl Politikwissenschaft der Universität Siegen von Prof. Dr. Christoph Strüncck. In der Lehre sowie in der Forschung legt er besonderen Wert auf die Verbindung zwischen Praxis und Theorie. Und sein Werdegang zeigt: Es gibt verschiedene Wege in die Wissenschaft.

Wie viele andere junge Menschen hat sich Dr. Carsten Weiß seinen Weg während des Studiums erst erarbeitet. Nach Abitur und Zivildienst wusste der Dinslakener nur eins: „Ich möchte etwas mit Menschen tun, etwas Soziales.“ Dieser Wunsch führte ihn nach Siegen, wo er vorerst Sozialwissenschaft studierte. „Ich habe dann den Quereinstieg in die Sozialpädagogik gewählt“, sagt er. Nach dem Anerkennungsjahr in einer Arbeitslosenberatungsstelle in Düsseldorf entschied er sich erneut zum Studium. Berufsbegleitend absolvierte er den Siegener Aufbaustudiengang Diplom-Pädagogik. „Ich wollte mich weiter qualifizieren“, erläutert er. Trotz seiner wissenschaftlichen Karriere verlor er nie den Kontakt zur Praxis: „Mein Schwerpunkt ist es, Fragen aus der Praxis in die Wissenschaft zu bringen.“

So konnte es auch passieren, dass er im Rahmen seiner Dissertation zum Thema Schwarzarbeit früh morgens Arbeiter nach ihren Beschäftigungsverhältnissen befragte. Diese Praxisbezüge bewahrten ihn davor, Pauschalaussagen zu machen. „Gerade im sozialpolitischen Bereich, wo es sehr kontroverse Diskussionen gibt, hätte ich sonst sicherlich viele Treffen mit Mitarbeitern aus den unterschiedlichsten Bereichen, die sagen würden: ‚Komm mal einen Tag zu uns - dann wirst du sehen, dass es in der Realität nicht immer so ist, wie du es darstellst.‘“ Genau das versuche er zu vermeiden, indem er die Brücke zwischen Theorie und Praxis schlage. „Ich verstehe Praxis und Wissenschaft als Geben und Nehmen. Meine Arbeit in der drittmittelgestützten Forschung macht es mir möglich, problemorientiert an explorativ ausgelegten Studien zu arbeiten“, sagt Dr. Carsten Weiß.

Dies tut Deutschlands einziger Experte für Arbeitsmarktpolitik und soziale Landwirtschaft beispielsweise im Rahmen eines Forschungsprojektes des Siegener ZPE (Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste) und der FH Koblenz als Projektleiter. Dabei wird versucht, Beschäftigungsförderung und soziale Landwirtschaft miteinander zu kombinieren. „In diesem Beschäftigungsprojekt arbeiten vormals erwerbslose Menschen in der Produktion und im Vertrieb von ökologischen Lebensmitteln. In der Landwirtschaft gibt es – im Gegensatz zu anderen Bereichen



Dr. Carsten Weiß sammelte während seines Stipendiums in Washington reichlich empirisches Material für seine Habilitation.

– sehr viel Arbeit, insbesondere, wenn es um ökologische Landwirtschaft geht. Wir untersuchen im Projekt, welcher Mehrwert durch soziales Unternehmertum im Handlungsfeld der Beschäftigungsförderung der sozialen Landwirtschaft generiert werden kann“, erläutert er.

„Mein Schwerpunkt ist es, Fragen aus der Praxis in die Wissenschaft zu bringen.“

Trotz der eher untypischen Wissenschaftlerkarriere arbeitet der 38-Jährige erfolgreich: 2012 forschte er als AICGS-Stipendiat in Washington. Dort hatte er die Möglichkeit, während der Wahlkampfzeiten zu untersuchen, wie und weshalb die Mittelschicht in der politischen Kommunikation instrumentalisiert wird. „Das Konstrukt Mittelschicht ist vor allem deswegen interessant, weil sich dort immer wieder eine Dynamik entwickelt. Die Menschen haben Angst, ihren Status zu verlieren oder aber die Hoffnung, ihn zu verbessern. Was mich interessiert, ist, wie diese Dynamik aus Hoffnung oder Angst im Zuge von politischer Kommunikation genutzt werden kann.“

Im Rahmen seines renommierten Stipendiums bei der NRW School of Governance, einer Einrichtung der Universität Duisburg-Essen, konnte er zu diesem Themenkomplex Wahlkampfmanager, Meinungsforscher und Senatoren interviewen und arbeitete verschiedene Kommunikationsstrategien heraus. Es gab

viele spannende Begegnungen. Unter anderem traf er Dr. Anna Greenberg. Die Meinungsforscherin ist Expertin in diesem Gebiet und zudem Tochter von Stan Greenberg, der mit seiner Agentur mit der Kampagne „(It's) the economy, stupid!“ im Jahr 1992 Bill Clinton zum Sieg der Präsidentschaftswahl verhalf. „Das war eine große Ehre und sehr spannend“, erzählt er. Zudem war ihm ein kurzes Treffen mit der Frau des Vize-Präsidenten, Jill Biden, möglich. „Nach dem Gespräch gab ich ihr ein Schreibset im Lederetui der Uni Siegen“, erinnert er sich schmunzelnd. Insgesamt sei das Stipendium wie ein Sechser im Lotto gewesen: „Ich konnte ja nicht ahnen, dass ich zu Wahlkampfzeiten in den USA sein würde und dass ausgerechnet das Thema ‚middle class‘ zum Wahlkampfthema gemacht werden würde.“

Mit diesen Forschungen habe er nun reichlich empirisches Material für seine Habilitation, die er an der Universität Siegen fertigen wird. Denn: „Ich bin ein richtiges Uni-Siegen-Gewächs.“ Er habe zwar zwischenzeitlich an der FH Düsseldorf gearbeitet, aber alle universitären Abschlüsse samt Promotion habe er in Siegen absolviert. Und: Carsten Weiß gehört auch privat zu den Wissenschaftlern, die sich vollständig im Siegerland niedergelassen haben. Um mit seinem Schwiegervater den Hauberg machen zu können, absolvierte er sogar den Motorsägenführerschein – quasi den „Siegerländer Heimat-Pass“.

Josephine Thiel

Die Universität trauert

... um Prof. Dr. Trutz von Trotha

Der Soziologe Professor Dr. Trutz von Trotha ist am 18. Mai im Alter von 66 Jahren verstorben. Er forschte und lehrte von 1989 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2009 an der Universität Siegen. Nach dem Studium der Soziologie an der Universität Freiburg und Forschungsaufenthalten an der University of California und der Washington State University war Trutz von Trotha Heisenbergstipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft. 1989 folgte von Trotha dem Ruf der Universität Siegen an den Lehrstuhl für Soziologie, den er bis zu seiner Pensionierung innehatte. Prof. Dr. Trutz von Trotha hat sich als Dekan des damaligen Fachbereichs 1 und als Sprecher der Fachgruppe Soziologie sehr verdient gemacht, war gleichermaßen eindrucksvoll in der Lehre und renommiert in der Forschung, lehrte darüber hinaus auch als Gastdozent an der Sorbonne in Paris und an der Universität Zürich. Als langjähriger und sehr engagierter Vorsitzender der Sektion „Politische Soziologie“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und als Gründungsmitglied der „Rencontres Européennes d'Anthropologie du Droit“ trug er zur Entwicklung der Soziologie erheblich bei. Ihn zeichnete aus, dass er sich auch unbequemen Themen widmete, wie der Soziologie der Gewalt und des Krieges, der Kriminalsoziologie, der politischen Soziologie Afrikas oder der deutschen Kolonialgeschichte.

Kurz notiert

Emerald Gesellschaft zeichnet Dissertation von Dr. Denis Anders aus

Dr.-Ing. Denis Anders hat den „2012 Emerald Engineering Outstanding Doctoral Research Award“ in der Kategorie „Numerical Heat Transfer & CFD“ für seine an der Uni Siegen erstellte Dissertation erhalten. Diese international ausgeschriebene Auszeichnung wird jährlich von der Emerald Gesellschaft für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der computergestützten Behandlung von Problemen des Wärmeübergangs und der Strömungsmechanik verliehen. Die ausgezeichnete Arbeit „Diffusion Induced Microstructural Changes in Functional Multicomponent Systems - Modeling, Analysis and Simulation“ ist im Rahmen der Promotion am Lehrstuhl für Festkörpermechanik des Departments Maschinenbau entstanden.

Neue Aufgaben für Prof. Dr. Raphaela Averkorn

Prof. Dr. Raphaela Averkorn (Fakultät I, Historisches Seminar) wurde in den Wissenschaftlichen Beirat des Forschungszentrums „Centre Virtuel de la Connaissance sur l'Europe“ mit Sitz in Luxemburg berufen. Außerdem wurde sie zur Präsidentin der Kommission für Qualität der Lehre in der Fakultät für Sozial- und Humanwissenschaften der Universität Lisboa Nova in Lissabon ernannt.

Dr. Thorsten Staedler erhält chinesischen Wissenschaftspreis

Dr. Thorsten Staedler vom Lehrstuhl für Oberflächen- und Werkstofftechnologie, Institut für Werkstofftechnik, Department Maschinenbau, Fakultät IV der Universität Siegen, hat den Lee Hsun lecture award erhalten. Der Preis wird vom Institute of Metal Research der Chinesischen Akademie der Wissenschaften verliehen. Hierbei handelt es sich um die höchste Auszeichnung, die diese Institution an ausländische Wissenschaftler vergeben kann.

Förderkreis Strömungsmaschinen ehrt zwei Siegener Studierende

Der Förderkreis Strömungsmaschinen, ein firmen- und hochschulneutraler, gemeinnütziger Verein, zeichnete zwei Studenten der Universität Siegen aus. Friedrich Klütsch sowie Prof. Dr.-Ing. Dieter Hellmann als Ehrenvorsitzender des Fördervereins überreichten die Urkunden. Im Beisein von Prof. Dr.-Ing. Holger Foysi (Lehrstuhl Strömungsmechanik) und Prof. Dr.-Ing. Oliver Nelles (Sprecher des Departments Maschinenbau) erhielt Kevin Volkmer einen Preis (1000 Euro) für seine Bachelor-Arbeit mit dem Titel „Numerische Untersuchung zum Einfluss des Kopfspaltes in einer Wellsturbinen“. Master-Student Florian Hammer erhielt ein Stipendium fürs Hauptstudium (monatlich 300 Euro für die Dauer eines Jahres). Insgesamt prämiert der Förderkreis beste Abschlussarbeiten im Bereich Strömungsmaschinen. Außerdem werden bundesweit zwei Stipendien für das Hauptstudium vergeben. Förderer kommen aus den Reihen ehemaliger Studierender, der Wirtschaft und des Verbands Deutscher Maschinen- und Anlagenbau (VDMA). Man wolle zeigen, dass es sich für junge Leute lohnt, Fluid- und Thermodynamik und insgesamt Maschinenbau zu studieren. Für die Branche seien gute Nachwuchskräfte unabdingbar, um im globalen Wettbewerb ihre führende Stellung zu behalten.

Speeding Scientists Siegen wollen mit „Marla“ ganz nach vorn

Die Erfolgsformel der Speeding Scientists Siegen für die neue Saison ist einfach: Weniger Gewicht, mehr Tempo. Den neuen Rennwagen „s3-13e“ hat das Team der Universität Siegen daher auf Speed-Diät gesetzt. Der neue Renner (Spitzname: Marla) wiegt knapp 220 Kilo – 40 Kilo weniger als der Vorgänger. Statt aus Glasfaser besteht die Verkleidung nun aus Carbon, außerdem setzt das Studententeam leichtere Akku-Zellen ein. Zwei Elektromotoren leisten insgesamt 105 PS, den Sprint von 0 auf 100 schafft Marla in nur 3,5 Sekunden. In der Rennserie „Formula Student“ starten die Speeding Scientists in Hockenheim und Barcelona.

Mauersegler fliegen mit „Rucksack“ von Olpe nach Afrika

Arndt Wellbrock beobachtet Brutkolonie in der Talbrücke Ronnewinkel - Einmalige Basis für wissenschaftliche Untersuchung

Mama Mauersegler sitzt auf ihrem Nest und lässt sich nicht stören. „Vermutlich hat sie jetzt das dritte Ei gelegt“, flüstert Arndt Wellbrock und schleicht vorsichtig zurück zu seinem Arbeitsplatz. Der ist sicherlich einer der ungewöhnlichsten in ganz Deutschland: ein Klapptisch innerhalb der Talbrücke Ronnewinkel, die bei Olpe über den Biggensee führt. In den halbdunklen Betonraum gelangt er über eine Leiter und eine kleine Luke. Über ihm rauschen die Autos. Das monotone Tongong, das erklingt, wenn die Räder über die Brückenschwellen holpern, scheint die Mauersegler nicht zu irritieren. Wellbrock fällt es kaum noch auf. Jeden Tag ist der 34-jährige Biologe hier. Er beobachtet eine Kolonie von Mauerseglern, die in der Brücke brüten. Ende April kommen die ersten Vögel an und schlüpfen durch kleine runde Belüftungslöcher in die Brücke, beginnen mit der Partnersuche und dem Nestbau. Wellbrock schreibt seine Doktorarbeit über die Mauersegler und arbeitet seit 2010 in der Fachgruppe Ökologie und Verhaltens-

biologie (Department Chemie-Biologie) an der Uni Siegen.

2003 wurde die Mauersegler-Kolonie zufällig von zwei Hobbyornithologen entdeckt. Seit 2007 erforschen Wissenschaftler unter der Leitung von Prof. Dr. Klaudia Witte die Mauersegler. „Es ist eine einmalige Situation, dass wir die Vögel in der Brücke beobachten können“, so Wellbrock. Mauersegler sind Felsenbrüter, bauen ihre Nester aber auch unter Ziegeldächern von Kirchtürmen, Fabrikgebäuden oder Bahnhöfen. Die Talbrücke Ronnewinkel ist für die Mauersegler attraktiv, weil die 16 etwa 40 Meter langen Brückenkammern mehr als 250 Einfluglöcher bieten. Der Biggensee samt seinem Umfeld liefert eine gute Nahrungsgrundlage.

Arndt Wellbrock klappt seinen Laptop auf und erkennt auf einen Blick, welche Mauersegler unterwegs sind. Alle Nester sind mit einem Antennenring verkabelt. Die Mauersegler wurden mit einem Mini-Transponder, einem Chip, ausgestattet, der dem Biologen Daten über den Ein- und Abflug liefert. 32 Mauersegler-Paare brüten in der Brücke. Im vergangenen Jahr waren es 44. „Vielleicht kommen noch welche“, hofft Wellbrock. Schließlich haben die Vögel eine lange Anreise. Mauersegler überwintern in Afrika. Wo genau sich die Vögel im Winter aufhalten, möchte man durch Geolokatoren herausfinden. Diese ein Gramm schweren „Rucksäcke“ bekommen die Mauersegler aufgesetzt. Es hindert die Tiere nicht beim Fliegen. „Um sie den Vögeln aufzuziehen, braucht man aber schon zwei Leute“, berichtet Wellbrock.



Foto: Klaus Roggel



Mauersegler beim Brüten. Jedes Nest ist verkabelt, sodass Wellbrock die An- und Abflugzeiten der Vögel registrieren kann.

Mauersegler haben zwar keine scharfen Schnäbel, dafür aber umso stärkere Krallen. Die „Rucksäcke“ liefern Daten über die Tagesdauer der Regionen, die die Mauersegler überfliegen. Daraus lassen sich Flugrouten und Zielplätze in Afrika auf 80 bis 100 Kilometer genau berechnen. Zehn Vögel der Olper Kolonie wurden im vergangenen Jahr damit ausgestattet, und da die Tiere ihrem Brutort treu bleiben, hofft man in diesem und im nächsten Jahr die ersten Daten auswerten zu können. Wellbrock, der aus Norddeutschland stammt und gezielt wegen des Mauersegler-Projekts nach Siegen gekommen ist, interessiert sich aber nicht nur für die Flugrouten, sondern für das geschlechtsspezifische Verhalten der Mauersegler. Das ist ein Schwerpunktthema seiner Doktorarbeit. Mauersegler gelten als treu. Männchen und Weibchen kommen zwar nicht gemeinsam aus Afrika zurück, treffen sich häufig aber am alten Brutplatz und nutzen das Nest vom vergangenen Jahr. Wellbrock will

mehr über die Partnerwahl herausfinden. Schließlich gibt es bei den Mauerseglern auch „Fremdvaterschaften“ und Jungvögel, die im ersten Jahr noch nicht brüten, kommen trotzdem zum Brutplatz, vielleicht um schon Nistplätze zu inspizieren. Fliegt jedenfalls ein „Single-Mauersegler“ das Einschlupfloch eines besetzten Nests an, kann es zu erbitterten Kämpfen kommen. „Stundenlang klammern sich die Vögel aneinander.“

Zwei bis drei Eier legen Mauersegler in der Regel. Wellbrock kontrolliert jedes Nest. Sind die Vögel geschlüpft, wiegt er sie alle zwei Tage, beringt sie und wird am Ende des Sommers sehen, wie sie die Ronnewinkelbrücke Richtung Süden verlassen. Dann kann auch Wellbrock seinen Klapptisch einpacken und hoffen, dass im nächsten Frühjahr möglichst viele „seiner“ Mauersegler zurück nach Olpe kommen und in ihren „Rucksäcken“ viel Material mitbringen.

san

Vogel „ohne Fuß“

Der Mauersegler trägt die lateinische Bezeichnung Apus (apus), was „ohne Fuß“ bedeutet. Die Vogelart hat natürlich Füße, aber sehr kurze Beine. Mauersegler sind im Schnitt 40 Gramm schwer. Ihre Flügelspannbreite liegt bei 40 bis 44 Zentimetern. Mauersegler sind schnelle, wendige Flieger. Einen Großteil ihres bis zu 20 Jahre andauernden Lebens verbringen sie in der Luft. Sie sind geschickte Luftjäger und ernähren sich von Insekten und Spinnen. Das Trinken erfolgt in einem schnellen Gleitflug über eine Wasseroberfläche. Der Mauersegler ist in seinem Bestand nicht gefährdet, jedoch hat die Population in Deutschland seit 1990 um mehr als 20 Prozent abgenommen. Durch Modernisierung älterer Gebäude stehen die Vögel bei Rückkehr zur ihren Brutplätzen immer öfter vor „verschlossenen Türen“. 2003 war der Mauersegler Vogel des Jahres.



Biologe A. Wellbrock vor seinem „Arbeitsplatz“: die Talbrücke Ronnewinkel bei Olpe.

Kein „Herr Professorin“ an der Uni Siegen

Prof. Dr. Petra Vogel: Leipzig nicht nacheifern

Die Universität Leipzig hat entschieden, in ihrer Grundordnung nur noch die weiblichen Bezeichnungen zu verwenden. Eine Sprachreform, die für Wirbel gesorgt hat. Kann man sich an eine Bezeichnung wie „Herr Professorin“ gewöhnen und werden andere Hochschulen nachziehen? Prof. Dr. Petra Vogel, Sprachwissenschaftlerin an der Uni Siegen, findet die Vorgehensweise der Universität Leipzig zwar „persönlich witzig“, hält sie aber nicht für ein Modell, dem man an der Universität Siegen nacheifern sollte.

Im Fakultätsrat der Philosophischen Fakultät habe man darüber gesprochen, erklärte die Linguistin. Das Leipziger Modell wolle man aber nicht umsetzen,

sondern im Normalfall die Kombinationsform „Dozentinnen und Dozenten“ oder ähnliches verwenden. „Aus linguistischer Sicht ist das Modell nicht günstig, da ein Femininum wie ‚Professorin‘ im Gegensatz zum Maskulinum ‚Professor‘ ein zusätzliches Element ‚in‘ aufweist, das eben gerade anzeigt, dass es sich hier um eine weibliche Person handelt“, so Dr. Vogel. „Wenn eine solche weiblich markierte Form dann für beide Geschlechter verwendet wird, stellt das in gewisser Weise einen Widerspruch da. Im Gegensatz dazu hat ein Maskulinum wie ‚Professor‘ kein Element, das auf ein bestimmtes Geschlecht verweist, und kann so geschlechterübergreifend verwendet werden.“

Alte Bauten in alternder Gesellschaft

Prof. Dr. Hildegard Schröteler-von Brandt referierte in Frankfurt

Eine älter werdende Gesellschaft stellt neue Anforderungen an den Wohnungsbestand. Während die Großstädte beliebt sind, droht in strukturschwachen Regionen Verödung. Mit welchen Mitteln denkmalgeschützte Ortskerne und Wohnungen zukunftsfähig gemacht werden, darüber diskutierten Experten bei der Veranstaltung „Alte Bauten in einer

alternden Gesellschaft“ im Deutschen Architekturmuseum Frankfurt. Zu den Referenten gehörte Prof. Dr. Hildegard Schröteler-von Brandt von der Uni Siegen. „Von Leerstand und Verödung betroffen sind insbesondere die Häuser in dezentralen Lagen mit hohen Betriebskosten und unattraktivem Wohnzuschnitt, aber auch Ortskerne und in zuneh-

mendem Maße Bauten der 60er und 70er Jahre“, erklärte sie in ihrem Fachvortrag. „Uns geht es vor allem um eine Steuerung des Schrumpfungsprozesses in strukturschwachen Regionen durch regionale Handlungskonzepte, Leerstandskataster und ein Flächenressourcenmanagement, das Erweiterungsflächen nur noch bedingt ausweist.“

LEBENS-RÄUME BAUEN

Bauen Sie mit? Als Generalunternehmer betreuen wir Bauprojekte von der Planung bis zur Schlüsselübergabe. Dabei arbeiten wir im Team und schaffen Lebens- und Arbeitsräume. Immer wieder neu. Immer wieder anders. Die kontinuierliche Förderung und Qualifizierung unserer Mitarbeiter ist dabei maßgeblich für unseren Unternehmenserfolg. Dahinter steckt die gesamte Erfahrung und Kompetenz von 290 qualifizierten Mitarbeitern an vier Standorten mit einer Tradition von über 110 Jahren!



W. Hundhausen Bauunternehmung GmbH
Bäckerstraße 4 · 57076 Siegen
Telefon 0271/408-0 · Telefax 0271/408-140
kontakt@hundhausen.de · www.hundhausen.de



Connect.US · Transfer, Alumni, Gründung und Career

Studierende versuchten sich als Fensterknacker

Innovations-Workshop inklusive Betriebsbesichtigung und Einbruchversuch bei der Firma Siegenia-Aubi

„Ich dachte nicht, dass Fensterbeschläge so ein interessantes Themenfeld sein können“, stellte Marvin Edelkamp, Student im 4. Semester International Project Engineering, erstaunt fest. Er war Teilnehmer beim Innovations-Workshop bei der Firma Siegenia-Aubi in Niederdielfen. So wie ihm ging es auch den anderen 18 Studierenden der Universität Siegen, die das Angebot, einen Einblick in das Unternehmen zu erhalten und auch unternehmensspezifische Fragestellungen zu bearbeiten, wahrgenommen haben. Das Pilotprojekt wurde von Susanne Mertz, Leiterin Connect.US, ins Leben gerufen und in Kooperation mit Siegenia und dem Verein VWI-ESTIEM HG Siegen (Hochschulgruppe Siegen des Verbandes Deutscher Wirtschaftsingenieure) durchgeführt.

Birgit Stoffers, Mitveranstalterin von Seiten des VWI sowie Masterstudentin Maschinenbau betonte: „Die unkomplizierte, flexible und engagierte Zusammenarbeit zwischen Connect.US, Siegenia-Aubi und uns hat mich sehr beeindruckt und ich hoffe, dass wir in Zukunft noch weitere Kooperationsprojekte initiieren können.“

Die Teilnehmer wurden ausführlich über die vielfältigen Produkte und die Unternehmensgeschichte informiert. In einer zweistündigen Betriebsbesichtigung konnten die Studierenden jeden Schritt der Produktherstellung erleben, begonnen bei der Konstruktion bis hin zur Auslieferung, sogar die Türen zur Entwicklung waren den Studierenden nicht verschlossen.



Die Kombination von Betriebsbesichtigung und Workshop kam bei den Studierenden sehr gut an. Organisiert wurde das Pilotprojekt von Susanne Mertz, Leiterin von Connect.US, an der Universität Siegen.



Die Studierenden setzten ihr ganz Kraft ein, um die Sicherheitsvorkehrungen des Fensters zu überwinden.

Auch das Thema Einbruchssicherheit stand auf dem Programm. Nach einer kurzen Einführung, wie ein Fenster von hoher Qualität ausgestattet sein sollte, um es Einbrechern so schwer wie möglich zu machen, wurde den Studierenden eine Auswahl von Werkzeugen zur Verfügung gestellt, um sich selbst als Fensterknacker zu versuchen. Die Studierenden setzten ihre ganze Kraft und Kreativität ein, um die Sicherheitsvorkehrungen des Fensters zu überwinden. Nur mit sehr viel Unterstützung der Mitarbeiter der Siegenia konnte nach über 20 Minuten der Erfolg verbucht werden. Ein Zeitraum, den kein Einbrecher zur Verfügung hat. Eines war klar: Die Fenster zeugen von hoher Sicherheit. Ein Einbruch ist kaum möglich, dank der ausgeklügelten Technologien. „Es war sehr erfreulich zu sehen,

mit welchem großen Interesse die Studentinnen und Studenten unser Unternehmen besichtigt haben. Ihre Motivation und ihr Engagement lässt mich positiv in die Zukunft blicken, um gut ausgebildete Fachkräfte und Ingenieure von Morgen zu finden. Die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Wirtschaft sollte unbedingt weiter ausgebaut werden, so dass wir den Standort Deutschland weiterhin stärken können,“ resümiert Klaus Halfas, Werkleiter bei Siegenia-Aubi in Wilsdorf-Niederdielfen.

Anschließend stand der Innovations-Workshop auf dem Programm. Das Thema „Arbeitgeberattraktivität und Personalmarketing“ übertraf die Erwartungen der Studierenden. Die lebhaften Diskussionen generierten wertvolle Einblicke in die

Wünsche und Vorstellungen der Studierenden an einen potentiellen Arbeitgeber. „Für mich war es ein sehr gelungener Tag, mit der perfekten Mischung aus Vorträgen, Unternehmensbesichtigung und Praxisbezug. Besonders hervorheben möchte ich, dass unsere Meinung im Rahmen des Workshops sehr ernst genommen wurde“, sagte Studentin Anna Karbuschew.

Von allen Seiten wurde die Fortführung und Intensivierung dieses Pilotprojekts unter der Leitung von Connect.US gewünscht. „Wir sind froh über den Kontakt zu Frau Mertz und können uns nach diesem sehr erfolgreichen Tag vorstellen, einmal im Jahr einen Innovations-Workshop auszurichten.“ meint Simone Bick, Personalentwicklerin bei Siegenia-Aubi.

Eigenes Unternehmen schon zu Schulzeiten an den Start gebracht

Gründerstory „noxevo“: Philipp Stolz und Sebastian Schmidt bieten individuelle Softwareentwicklungen an

Angefangen hat alles schon zu Schulzeiten: Philipp Stolz und Sebastian Schmidt engagierten sich in den angebotenen Arbeitsgemeinschaften rund um das Thema Computer – bis der zuständige Informatiklehrer die Schule verließ. Damit stellte sich die Frage wie es mit dem Bereich „Neue Medien“ weitergehen sollte, zumal der neue Schulleiter auf diesem Gebiet investierte. Die Idee war geboren sich selbstständig zu machen – zunächst beschränkt auf die Anforderungen der Schule. Diesen Start sehen Philipp Stolz und Sebastian Schmidt heute als gute Grundlage: „Es ist wirklich ein einfacher Einstand in der Schulzeit. Man kann erst einmal anfangen und schauen, ob das Vorhaben in die Tat umzusetzen ist. Wenn man jedoch von Null auf Hundert starten muss, ist das wahrscheinlich schwieriger.“, sagt Philipp Stolz. Für ihn war nicht von Anfang an klar, worauf die Idee hinauslaufen würde: „Anfangs war das für uns nur ein Hobby, aber inzwischen ist daraus ein Vollzeitjob geworden.“

„Wir haben die gute Erfahrung gemacht, direkt aus der Schule heraus zu gründen.“

Im Jahr 2007 gründeten die Jungunternehmer ihre Firma Stolz & Schmidt GbR, die sich auf den Bereich Webentwicklung konzentrierte. Momentan studieren beide an der Universität Siegen im Bereich Informatik und sind Ende 2009 auch mit ihrem Unternehmen in die Räume der Universität gezogen. Seit Anfang 2010 hat das Kind nun einen neuen Namen: In der noxevo oHG liegt der Schwerpunkt auf der Individual-Softwareentwicklung.

Auf die Frage nach seinem Arbeitsalltag antwortet Philipp Stolz augenzwinkernd: „Die meiste Zeit sitzen wir vor dem Computer – wenn auch nicht immer vor dem eigenen.“ Für den Onlinemarkt konstruieren sie unter anderem Onlineshops für ihre Kunden; Webportale, wie beispielsweise das einer Tauchschiule, gehören zu ihrem Repertoire. „Den Kontakt zu einigen unserer Kunden konnten wir über verschiedene Werbeagenturen herstellen“, erklärt Sebastian Schmidt. Bisher benötigten

die Gründer keinerlei Werbung – Aufträge gab es stets genug. Als Einzelkämpfer können sich die Unternehmer ihren Start nicht mehr vorstellen: „Ich würde jedem empfehlen als Team zu gründen, da man sich ansonsten kaum Freizeit schaffen kann!“ Dabei sei es wichtig, eine gute Aufgabenverteilung vorzunehmen. Von der eigentlichen Entwicklung über die Buchhaltung bis hin zur Steuererklärung seien unterschiedliche Aufgabenbereiche auszufüllen, innerhalb derer die einzelnen Teammitglieder ihre Stärken einbringen könnten.

Ihr Kundenstamm erweitert sich mehr und mehr, auch weil die jungen Gründer mit ihren Qualitäten überzeugen: Bei einem Kunden traten immer wieder Schwierigkeiten auf, bis die noxevo oHG die Betreuung übernahm. „Seitdem bekommen wir nur positive Rückmeldungen.“ Das beste Feedback, das die beiden Jungunternehmer erhalten können.

Gründungsjahr: 2010
Mitarbeiter: 5
Kontakt: www.noxevo.com



Jung und erfolgreich: Sebastian Schmidt (links) und Philipp Stolz.

Alumni aus 21 Ländern kamen zur Summer School

Teilnehmer setzten sich mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ auseinander – Veranstaltung vom DAAD gefördert

Für NRW-Umweltminister Johannes Rempel haben wir alle zu große Füße. Unser „Globaler Fußabdruck“ passt nicht auf diese Erde. Wir bräuchten eigentlich drei Erden, die unseren Rohstoffverbrauch, unseren CO²-Ausstoß und uns Menschen (er-)tragen können, so Rempel bei seiner Eröffnungsrede zur Alumni Summer School an der Uni Siegen.

„Wege zur Nachhaltigkeit“ lautete das Thema der Summer School, zu der 25 Alumni aus 21 Ländern an ihre Ausbildungsstätte zurückkehrten. Ihre Karrieren in Wirtschaft, Politik und Bildung haben alle die Auseinandersetzung mit dem Thema Nachhaltigkeit gemein. Vom 12. bis 21. Juni trafen sie sich, um Erfahrungen auszutauschen und sich weiterzubilden. Das Programm wurde neben Beiträgen von Dozenten der Universität Siegen und Gastdozenten der Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft sowie der GIZ, Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit, auch mit Berichten der Teilnehmer über die Nachhaltigkeitsdebatten und Projekte ihrer Heimat gestaltet. Auch bei der Offenen Uni stellten die Alumni ihre Projektthemen vor und standenden Studierenden als Ansprechpartner bei einem Speed-Dating zur Verfügung.

In seinem Vortrag erläuterte NRW-Umweltminister Rempel das Schlagwort „Zukunftsimperialismus“. Dabei werde über das Schicksal von Menschen bestimmt. Nur seien es nicht unterdrückte Völker in der Gegenwart, sondern die Generationen unserer Kinder und Enkel, deren Lebensqualität von den heute gestellten Weichen abhängen. Um Wege hin



Als Zeichen dafür, dass das Wissen um die Nachhaltigkeit weiter wachsen muss, pflanzten die Teilnehmer der Summer School einen Ginkgo Baum vorm Hölderlin-Gebäude.

zur Nachhaltigkeit zu beschreiten, fordern Projekte wie die Senkung der CO₂-Emissionen, der Schutz der Artenvielfalt, Ressourcenmanagement und die Bewältigung der Ernährung der Weltbevölkerung, die Menschen heraus. Rempel sieht auch die Bildungstätigkeiten in der Pflicht. Für eine ökologische Revolution brauche es nicht nur Klimaschutz als Unterrichtsfach, sondern auch Facharbeiter und Ingenieure, die für den nächsten Technologiesprung sorgen. Beiträge der Alumni bestätigten, dass Bildung ein Schlüssel für eine nachhaltige Entwicklung ist, um die Gesellschaft für verantwortungsvolles Handeln zu sensibilisieren.

Bezugnehmend auf die für die Definition der Nachhaltigkeit bereits 1987 im sogenannten „Brundtland-Bericht“ formulierten drei Säulen, die ökologische, sozia-

le und ökonomische Nachhaltigkeit, regte der Direktor des Forschungskollegs Siegen, Prof. Dr. Carsten Hefeker, zur Diskussion über Fragen zu Zusammenhängen von Nachhaltigkeit und ökonomischer Entwicklung an. Er diskutierte Gründe für Staatsverschuldung und weitere politisch-ökonomische Aspekte. Aus soziologischer Perspektive ist festzuhalten, dass die Nachhaltigkeitsfrage nicht beantwortet werden kann, wenn die Frage nach Gerechtigkeit übergangen wird. Zugang zu natürlichen Ressourcen, Nutzen regenerativer Energiequellen, umwelt- und sozialverträgliches Management – Dozenten und Teilnehmer zeigten die damit verbundenen Probleme und Lösungsansätze.

Der Wirtschaftsbereich wirft viele Fragen auf. Wirtschaftsethische Betrachtungen, vorgestell-

te Nachhaltigkeitsstrategien von Unternehmen und Berichte der Teilnehmer aus eigenen Studien gaben Anlass zu Diskussionen. Zu begreifen, als Individuum Teil eines wirtschaftlichen Prozesses zu sein und somit Verantwortung für Andere zu tragen, eröffnet eventuell Möglichkeiten für nachhaltige Wirtschaften.

Prof. Dr. Gerhard De Haan, Bildungs- und Zukunftsforscher an der Freien Universität Berlin und Vorsitzender des Nationalkomitees der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ identifizierte bereits bei der Auftaktveranstaltung extreme Kommunikationserfolge zum Kernthema, die allerdings die nachhaltige Entwicklung als aktive Gestaltungsaufgabe in den Schatten stellen. Sein Fazit bejaht die Möglichkeit, einer dauerhaften Verhaltensänderung der Menschen.

In den Diskussionsrunden kristallisierte sich heraus, dass das Thema Nachhaltigkeit global, brandaktuell und facettenreicher ist, als zuvor angenommen. Wichtig ist die Erkenntnis, dass der kulturelle Austausch hilft, die Entwicklung von Nachhaltigkeit voranzutreiben. Als Zeichen dafür, dass nachhaltiges Wissen weiter wachsen muss, pflanzten die Teilnehmer einen Ginkgo-Baum auf der Wiese vor dem Universitätsgebäude an der Hölderlinstraße.

Die Alumni Summer School wurde gefördert vom DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), mit Mitteln des BMZ und ist ein Projekt des Alumniverbundes und des Interdisziplinären Kompetenzzentrums Altbau (InKA) der Universität Siegen.

Neu erschienen



Bert Bielefeld / Peter J. Fröhlich
Kommentar zur VOB/C
Wiesbaden: Springer Vieweg 2013
ca. 1250 Seiten, gebunden, 119,99 Euro
ISBN: 978-3-8348-0932-2

Mit der neuen VOB 2012 ergeben sich zahlreiche Veränderungen und Neuerungen, welche in der 17. Auflage des Kommentars zur VOB/C aufgenommen wurden. Herausgeber des Standardwerks sind Prof. Dr. Bert Bielefeld aus der Fakultät II – Department Architektur und der ehemalige Vorsitzende des DIN-Ausschusses

Peter Fröhlich. Der Kommentar beinhaltet auf 1250 Seiten zahlreiche Erläuterungen, Hilfestellungen und Bildbeispiele zur VOB Teil C "Allgemeine Technische Vertragsbedingungen für Bauleistungen" (DIN 18299 bis DIN 18451), die den wesentlichen Teil des Baugeschehens in Deutschland regelt. Die 17. Auflage des VOB/C Kommentars wurde mit dem Autorenteam vollständig überarbeitet. Es wurden unter anderem sieben ATV fachtechnisch verändert und zwei neue ATV mit aufgenommen. Ein besonderer Schwerpunkt der Kommentierung liegt auf den Regeln der Abrechnung, deren textliche Festsetzungen durch zahlreiche Grafiken veranschaulicht werden. Ziel ist die Unterstützung von Lesern in der Planung, in der Bauleitung, im Bauunternehmen oder in der baubegleitenden technischen und juristischen Beratung bei der Gestaltung und technischen Umsetzung von Bauverträgen.

Niels Werber
Ameisengesellschaften. Eine Faszinationsgeschichte.
Frankfurt a. M.: Fischer Wissenschaft, 2013, ca. 475 Seiten, gebunden, 24,99 Euro
ISBN: 978-3-10-401378-7



Seit der Antike dienen besonders Ameisen und ihre Formen des Zusammenlebens als Modell und Vergleich für den Menschen und seine soziale Organisation. Dabei ist das Bild der Ameisengesellschaft, in denen wir unsere Ordnungen spiegeln, äußerst flexibel und kann – je nach historischem Verwendungskontext – als Vorlage sowohl für republikanische wie monarchistische, libertäre oder totalitäre Vorstellungen einer Gemeinschaft verwendet werden. In seiner wissenshistorischen Studie verfolgt Niels Werber die wechsel-

hafte Faszinationsgeschichte dieses Vergleichs und untersucht die Evidenzen und blinden Flecken, die er produziert. Was an Ameisen beobachtet wird, so der Befund, gibt Antworten auf soziologische oder anthropologische Probleme – und stellt jenseits aller Disziplinen die Frage, was der Mensch ist und was die Gesellschaft ausmacht, in der er lebt.

Niels Werber ist Professor für Neuere Deutsche Literatur an der Universität Siegen. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören Soziale Insekten, Selbstbeschreibungsformeln der Gesellschaft, Völkerrechtsfiguren sowie Topographien der Literatur.

Uta Fenske, Walburga Hülk, Gregor Schuhen
Die Krise als Erzählung
Transdisziplinäre Perspektiven auf ein Narrativ der Moderne
Bielefeld, transcript Verlag, 2013, ca. 370 Seiten, kart., 34,80 Euro
ISBN: 978-3-8376-1835-8

Reihe Edition Kulturwissenschaft Spätestens seit dem Börsencrash im Herbst 2008 zeichnet sich ab, dass die »Krise« zum ubiquitären Schlagwort des medialen Alltags



geworden ist. Die Krise ist dabei so omnipräsent wie unheimlich – und höchst ambivalent. Sie zerstört, sie macht Angst, sie legitimiert politische Fehlentscheidungen. – Sie ist aber auch »Chance«, weckt Hoffnungen und schürt Ehrgeiz. Dieser Band, in dem u.a. Philosophie, Literaturwissenschaft, Politikologie, Medizin und Wirtschaftswissenschaft zu Wort kommen, stellt aus einer kulturwissenschaftlichen Perspektive heraus Denkfigur, Phänomenologie und Erfahrung der »Krise« im breiten Spektrum der Wissenschaften dar.



„Bienvenue“: Die Grundschüler haben eine Willkommensfeier für ihre französischen Gäste vorbereitet. Die Kinder sprechen zwar die fremde Sprache nicht, finden aber meist schnell einen Weg, sich zu verständigen.

Wie sich Kinder auch ohne Worte verstehen lernen

Siegener Forschungsgruppe erstellt Studie zu interkulturellem Lernen – Gemeinsames Projekt mit Pariser Universität

Kinder spielen im Matsch. An einem Strandabschnitt in der Normandie versuchen sie, einen Krebs auszubuddeln. Ein Mädchen spricht Deutsch, die Jungs Französisch. Sie verstehen sich gegenseitig nicht und plappern dennoch munter drauflos. Prof. Dr. Bernd Wagner stoppt den Film. Es ist eine Videosequenz, die eine Mitarbeiterin von einem deutsch-französischen Austausch einer Grundschule mitgebracht hat. Wagner, Juniorprofessor für Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Sachunterrichtsdidaktik (Fakultät II), leitet eine international vergleichende Studie über „Interkulturelles informelles Lernen“, die von den Universitäten Siegen und Paris XII gemeinsam durch-

geführt wird. Die deutsch-französische Forschergruppe (jeweils sechs Wissenschaftler aus jedem Land) startete mit dem Projekt Anfang des Jahres. Die Projektdauer liegt vorerst bei drei Jahren.

Derzeit sammeln die Wissenschaftler Daten. Ausgestattet mit einer Videokamera begleiten sie Grundschulklassen bei Reisen in Frankreich und Deutschland. Anhand des Filmmaterials interpretieren sie, wie die Kinder interagieren und körperbezogene Verständigungsformen wie Gestik und Mimik entwickeln. Die Mädchen und Jungen lernen sich meist in Spielmomenten kennen, also in den informelleren Teilen der Schüleraustauschprogramme.

Wagner: „So ein Austausch bietet viele Anlässe zu interkulturellem Lernen.“ Soziale Kompetenzen werden geprobt. Die Kinder erleben sich als Gastgeber, aber auch als Gäste, sie repräsentieren ihre Schule und vergleichen sich mit den besuchenden Kindern. „Die Studie untersucht diese Inszenierungen von Eigenem und Fremden in den Kindergruppen“, so Wagner. Es wird herausgearbeitet, welche Perspektiven sich daraus für den gesellschaftswissenschaftlich orientierten Teil des Sachunterrichts und seiner Didaktik ergeben. Zudem entsteht Fortbildungsmaterial für Lehrkräfte. Angeboten werden die Austauschprogramme vom Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW). Bislang beteiligen

sich wenige Grundschulen daran. „Meist sind es besonders engagierte Lehrer, die sich für den Austausch stark machen“, so Wagner. Mit zehn staatlichen Schulen aus dem Bundesgebiet arbeitet

die Forschungsgruppe zusammen. Was sich jetzt schon zeigt: Für die Kinder ist der Austausch ein wichtiges Schulerlebnis, das motiviert, sich mit kultureller Diversität auseinanderzusetzen. *san*



Die Wissenschaftler beobachten die Kinder in verschiedenen Spielsituationen.

Auf einen Kaffee mit: Historiker Dr. Thomas Bartolosch

Die „große“ Geschichte spielt sich immer auch im Kleinen ab, und im Alltag der Menschen spiegeln sich historische Ereignisse wider. So sieht es Dr. Thomas Bartolosch, Lehrkraft für besondere Aufgaben im Fach Geschichte (Fakultät I) an der Uni Siegen. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Regionalgeschichte. Die Region – das sind das Siegerland und der Westerwald, wo Bartolosch lebt und aufgewachsen ist. Spannende Themen findet er hier immer wieder.



Dr. Thomas Bartolosch

Im Herbst planen Sie ein Projekt zum Hauberg. Bei dem Thema schlägt das Herz des Siegerländers höher, oder?

Bartolosch: Ja, wahrscheinlich. Man meint immer, das wäre eine Erfindung der Siegerländer, aber der Hauberg ist gar kein regionales Phänomen. In anderen europäischen Ländern und Regionen, zum Beispiel den Pyrenäen, gab es diese Form der Waldbewirtschaftung auch. Daran sieht man, dass regionalgeschichtliche The-

men immer in einem großen Zusammenhang zu sehen sind, man vieles aber besser verstehen kann, wenn man den Blick erstmal auf das lenkt, was vor der Haustür passiert ist.

Können sich Studierende denn auch dafür begeistern?

Bartolosch: Ja, sicherlich. Wobei es bei den Seminaren auch darauf ankommt, wie man sie verkauft. Ich habe mal ein Seminar angeboten über historische Ansichtskarten. Klingt jetzt nicht so spannend, aber der Titel „Ein Gruß aus dem Kreis Altenkirchen“ hat dann doch ganz viele Studierende neugierig gemacht.

Nur die Studierenden, die tatsächlich hier ihre Heimat haben?

Bartolosch: Nein, das kann man so pauschal nicht sagen. Manche regionalgeschichtliche Themen findet ein Student aus Asien wahnsinnig interessant, wogegen der gebürtige Siegerländer gelangweilt abwinkt. Mit Heimitümelei habe ich gar nichts am Hut. Bei der wissenschaftlichen Betrachtung geht es darum, eine kritische Distanz zu wahren. Das ist für die vielen Heimatfreunde und Heimatkundler der Region nicht immer leicht zu verstehen. Früher hat man manche Themen ohnehin ganz ausgeklammert. Die Zeit des Nationalsozialismus zum Beispiel. Das hat sich - auch durch die Universität - geändert, denn engagierte Professoren und Studierende haben in ihren Arbeiten ganz bewusst solche Fragestellungen behandelt.

Wie ist die Zusammenarbeit mit den Vereinen jetzt?

Bartolosch: Das läuft gut. Viele Bürger interessieren sich für die Projekte, die an der Uni entstehen. Vorträge und Ausstellungen zu regionalgeschichtlichen Themen sind immer sehr gut besucht. Das ist ein schöner Erfolg für die Studierenden, aber auch gut für die Profilierung und Verankerung der Hochschule in der Bevölkerung. Mittlerweile sind einige Absolventen in der Leitung historischer Institutionen und Verbände tätig. Wenn jetzt Studierende zu einem Thema recherchieren, finden sie überall kompetente Unterstützung. Da hat sich ein funktionierendes Netzwerk gebildet, weil regionalgeschichtliche Themen gerade in den 80er- und 90er Jahren eine große Rolle spielten.

Und heute nicht mehr?

Bartolosch: Das Interesse ist nach wie vor da, aber die Studienordnungen haben sich so geändert, dass leider kein Platz bleibt für Projektseminare, die über mehrere Semester gehen. Obwohl ich das gerade für die Lehramtsstudenten sehr wichtig finde, denn sie sind doch diejenigen, die später den Schülern Geschichte spannend vermitteln sollen, und wie ginge das besser als mit Beispielen, die man vor Ort kennen lernen kann. Geschichte, die vor der Haustür passiert, packt Kinder und Jugendliche viel schneller und stärker.

Haben Sie sich als Schüler für Regionalgeschichte interessiert?

Bartolosch: Eigentlich nicht, obwohl sich mein Vater in der Richtung engagiert hat. Er hat nach dem Krieg aus den zerstörten Häusern in Betzdorf einige Unterlagen gerettet und ein kleines Archiv zu Hause angelegt. Ich bin aber erst im Studium auf viele Themen aufmerksam geworden, weil ich als freier Mitarbeiter für die Siegener Zeitung gearbeitet habe. Durch die Lokalberichterstattung lernt man viele Menschen und die Region kennen und wird mit der Nase auf Sachen gestoßen, bei denen man sich fragt: Wieso hat sich das im Siegerland und Westerwald so und nicht anders entwickelt? Und als ich nach dem Lehramtsstudium keine Stelle bekam, hat man mir angeboten, das Kreisarchiv in Altenkirchen zu betreiben. Meine Doktorarbeit habe ich dann auch über ein regionalgeschichtliches Thema geschrieben: Das Textilgewerbe im Siegerland.

Welche Themen würden Sie jetzt noch reizen?

Bartolosch: Es wäre sehr spannend, sich mal die 20er Jahre genauer anzuschauen oder auch die 68er Bewegung im Siegerland. Wie hat man diese politische Aufbruchstimmung hier wahrgenommen und welche Rolle spielte die Pädagogische Hochschule? Da gibt es genügend Zeitzeugen, die sicherlich interessante Dinge erzählen können.

Das Interview führte Sabine Nitz.



Impressum

facebook.com/unisiegen

twitter.com/unisiegen

Herausgeber:

Der Rektor der Universität Siegen

Redaktion:

Sabine Nitz (san, verantwortl.)

Katja Knoche (kk)

André Zeppenfeld (zepp)

Björn Bowinkelmann (bowi)

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Herausgeber und Redaktion wieder.

Anschrift:

Universität Siegen

57068 Siegen

Tel.: +49 271 740 4864/4860

Fax: +49 271 740 4911

presse@uni-siegen.de

Layout:

Sina Babberger

Druck und Anzeigen:

VMK-Verlag

f. Marketing u. Kommunikation

GmbH & Co. KG / Monsheim

www.vmk-verlag.de

Redaktionsschluss:

Diese Ausgabe: 14. Juni 2013

Nächste Ausgabe: 13. Sept. 2013